Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 442.

Nr. 184. **Magdeburg, Freitag den 9. August 1912.** **23. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag den 15. September, abends 7 Uhr,

nach Chemnitz ein.

Die Eröffnung soll am 15. September in der „Sporthalle“ stattfinden:

Konstituierung des Parteitags.
Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung und
Wahl der Mandatsprüfungskommission.

Die Verhandlungen der folgenden Tage finden im

„Wintergarten“, Schönau-Chemnitz,

statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. **Geschäftsberichte des Parteivorstandes:**
   a) Allgemeines. Referent: Genosse Ebert;
   b) Kassenbericht. Referent: Genosse Braun.
2. **Bericht der Kontrollkommission.** Referent: Gen. Kaden.
3. **Bericht der Reorganisationskommission.** Referent: Genosse H. Müller.
4. **Die Reichstagswahlen.** Referent: Gen. Scheidemann.
5. **Bericht der Reichstagsfraktion.** Referent: Genosse Stadthagen.
6. **Der Imperialismus.** Referent: Genosse Haase.
7. **Die Maifeier.** Referent: Genosse Pfannkuch.
8. **Der internationale Kongreß in Wien.** Referent: Genosse Molkenbuhr.
9. **Anträge.**
10. **Wahl des Parteivorstandes, des Parteiausschusses, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1913 stattfinden soll.**

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach § 7 des Organisationsstatuts unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Anträge müssen spätestens am 14. August im Besitz des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 3,

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Absatz 2 des Organisationsstatuts im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge einzelner Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen. Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts“ noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend ersucht, dem Parteivorstand die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugehen können. Außerdem müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden. Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

Parteisekretär B. Kuhnt, Chemnitz, Dresdner Straße 38.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibureau:

W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 3,

versandt.

Mit sozialdemokratischen Grüßen

Der Parteivorstand.

Das Wettrüsten.

Wenige Wochen nach der deutsch-russischen Monarchenzusammenkunft von Baltischport reist der französische Ministerpräsident Poincaré nach Petersburg, um eine französisch-russische Flottenkonvention zum Abschluß zu bringen. Die „nationale“ Presse Deutschlands verhält sich zu dieser Angelegenheit so, daß ihre Beeinflussung durch das Auswärtige Amt offenbar wird. Man hat sie ersucht, keine Enttäuschung zu zeigen und keinen Lärm zu schlagen — und das ist im Grunde auch ganz vernünftig, denn wenn die alldeutschen Radautrompeten zu tönen beginnen, gibt es allemal für ganz Europa ein unangenehmes Konzert. Die Tatsache aber, daß das russisch-französische Bündnis trotz der Liebenswürdigkeit von Baltischport einer neuen Festigung entgegenreift, wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, und daß sie immerhin eine gewisse Beunruhigung erzeugt hat, beweist u. a. auch eine deutsch-amtliche Beschwichtigungsnote, die gestern aus Petersburg datiert und unter den Depeschen auch von uns gebracht wurde.

Diese offiziöse Beruhigungsnote bestätigt im Grunde, was bisher über die Angelegenheit berichtet worden ist. Daß die Konvention keinen aggressiven oder aberteuerlichen Charakter trägt, darf man aufs Wort glauben; es ist dies die stehende Phrase, die beim Abschluß aller Bündnisverträge angewendet wird, und die auch insofern das Richtige trifft, als bei keiner Macht oder Mächtegruppierung die Absicht besteht, einen Krieg vom Zaune zu brechen. Nichtsdestoweniger bleibt die russisch-französische Marinekonvention für die Flottenpolitik und die europäische Gesamtpolitik eine nicht unwichtige Sache.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß sich die deutsche Flottenpolitik bisher ausschließlich gegen England gerichtet hat — natürlich auch ohne jeden „aggressiven oder abenteuerlichen Charakter“. Als Ziel dieser Flottenpolitik wurde hingestellt: nicht England zu schlagen, wohl aber Deutschland zur See so stark zu machen, daß England einen Angriff nicht ohne weiteres wagen dürfe. An die Flotten Frankreichs und Rußlands hat man dabei wenig gedacht, weil die Marine dieser beiden Staaten in keinem guten Rufe stand, beide in Schiffbau und Ausrüstung zurückgeblieben waren und Rußland außerdem durch den unglücklichen Krieg mit Japan aus der Reihe der Seemächte vorläufig ausgeschaltet war. Das ist aber inzwischen anders geworden und wird im Laufe der nächsten Jahre noch ganz anders werden; denn beide Staaten sind mit großer Energie an den Ausbau oder Wiederaufbau ihrer Flotten gegangen, wofür die russische Duma noch in diesem Sommer ungeheure Summen bewilligt hat.

Die französisch-russische Flottenkonvention ist also nicht nur ein Beweis für die engen Beziehungen, die zwischen den beiden Vertragsstaaten bestehen, sondern auch dafür, daß sich beide als Seemächte wieder zu fühlen beginnen. Sie können miteinander verhandeln und Verträge schließen, weil jeder dem andern etwas zu bieten hat.

Ein Ablenkungsmanöver, das durch seine Ungeschicklichkeit schon unfreiwillig komisch wirkt, ist in der vom Auswärtigen Amte beeinflußten Presse versucht worden. Man wollte die Dinge so darstellen, als ob sich die französisch-russische Konvention gewissermaßen gegen England richte und als ob man dort über sie gar nicht erbaut sei. Nun liegt die Vorstellung, daß sich die verbündeten Flotten Frankreichs und Rußlands gegen England wenden könnten, doch für absehbare Zeit außerhalb jeder Wirklichkeit; sie braucht die Engländer um so weniger zu erschrecken, als auch dann die Ueberlegenheit der englischen Flotte gewahrt bliebe. Wie wäre es aber im Fall eines Krieges mit der Trippelentente? Dann hätte Deutschland zwei Meere gegen (drei) verbündete Flotten zu verteidigen, von denen schon eine allein, die englische, der deutschen Flotte bei weitem überlegen ist.

Für eine gewisse Seite deutscher Patrioten ergibt sich aus solchen Tatsachen die Schlußfolgerung von selbst. Natürlich müssen noch mehr Schiffe gebaut, und — da auch mit einem Landkrieg zu rechnen ist — noch mehr Soldaten eingestellt werden. Der Generalmajor Keim, der nächstens im alldeutschen Theater als „Sprüchemacher“ auftreten wird, hat im „Tag“ sein Sprüchlein schon wieder fertig: „Trotz der Wehrvorlagen von 1911 sind solche für 1912 wiederum nötig, weil die von 1911 ungenügend waren.“ In dem vielleicht recht langen Leben des guten Generalmajors wird es sicherlich kein einziges Jahr geben, in dem nach seiner Ansicht nicht eine neue Wehrvorlage nötig sein wird, weil die vom vorigen Jahre ganz ungenügend war.

Daß durch eine solche Schablonenpolitik das brennend wichtige Problem nicht gelöst werden kann, muß bald auch dem Mindereinsichtigen klar werden. Es ist eine durch Wiederholung längst langweilig gewordene Wahrheit, daß die einen ebensogut weiterrüsten können wie die andern, und wenn man sich zum Trost auf den natürlichen Kräftezuwachs berief, der Deutschland aus seinem Geburtenüberschuß zufließt, so hält dieses Argument gegenüber den neusten statistischen Feststellungen auch nicht mehr Stich.

Nicht also in fortschreitenden Rüstungen liegt die Lösung, sondern in einer Neuorientierung der auswärtigen Politik, in der Beseitigung der Gegensätze zwischen Deutschland und den Westmächten, in der Beendigung des Rüstungskriegs durch einen ehrenvollen Frieden. Daß das Proletariat diese Lösung wünscht, ist bekannt, ob die herrschenden Klassen imstande sind, sie durchzuführen, bleibt streitig — die Zukunft wird es lehren. Erst am 6. August wieder hat die englische Regierung durch den Mund ihres Premiers ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, auf jede Anregung andrer Großmächte hin in eine neue internationale Erörterung der Rüstungsfrage einzutreten, und am 30. Oktober wird in London unter dem Vorsitz von Frank-Lascelles eine bürgerliche deutsch-englische Verständigungskonferenz zusammentreten. Solche Erklärungen und Konferenzen mögen auf die tatsächliche Entwicklung der Dinge wenig Einfluß üben, sie bleiben doch bedeutsam als Symptome der tiefen gärenden Unzufriedenheit über den gegenwärtigen Zustand, die den größten Teil aller Völker erfüllt.

Die Lebensmittelpreise steigen, schwere soziale Kämpfe erschüttern den Bau alter festgegründeter Staaten, dazwischen aber tönt noch immer und immer wieder der monotone Ruf nach mehr Schiffen, mehr Kanonen. Die Arbeiterklasse will den friedlichen Fortschritt. Ihre Gegner treiben Katastrophenpolitik innen wie außen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. August 1912.

Böttgers Rezept.

Der nationalliberale Hugo Böttger, dessen wandlungsreiche Geschichte vom Vorkämpfer des Jungliberalismus bis zum rührigen Agenten des Industriekonservatismus jüngst hier ausführlich dargestellt worden ist, veröffentlicht im „Tag“ abermals zwei umfangreiche Artikel über die beste Methode, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Oder richtiger, er handelt von der Frage, wie die deutsche Reichspolitik eingerichtet werden muß, wenn er, Hugo Böttger, Reichstagsabgeordneter von Duisburg bleiben soll; denn das ist doch schließlich die Hauptsache. Böttger verdankt sein Mandat den Scharfmachern, den Christlichen und den Gelben; kein Wunder also, daß er in dem Fortbestand dieses Dreibundes die allein sichere Gewähr für eine glückliche Zukunft des Reiches findet:

> Wo energisch zugegriffen und organisiert wird, wo den Abwehrorganisationen der Nationalen und Gelben ein besseres Verständnis und mehr Sympathie entgegengebracht wird, da ist die Sozialdemokratie zu werfen, und da wird dies Refugium aller Unklaren und Unzufriedenen seine hypnotische Anziehungskraft verlieren.

Wie man sieht, ist das Vertrauen Böttgers, daß die Christlich-Nationalen dauernd in der Gefolgschaft des industriekonservativen Scharfmachertums bleiben werden, felsenfest. Er fürchtet nicht, es mit denen um Giesberts und Schiffer zu verderben, wenn er den Gelben öffentlich seine Sympathie ausspricht. Schließlich faßt er sein Programm so zusammen:

> Nötig ist reinliche Scheidung von der demagogischen Politik, ein durchgreifender Arbeitswilligenschutz, der sich ohne Ausnahmegesetzgebung bewerkstelligen läßt, und Förderung der nationalen Arbeiterbewegung. . . . Die Arbeitgeber aller Gewerbe und Betriebsgrößen stehen auf dem Posten; sie können es nicht verstehen, wenn ihnen große Parteien mit taktischen und egoistischen Winkelzügen in den Rücken fallen und Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie treffen. Sie wissen es, daß die Sozialdemokratie zu überwinden ist, aber nicht durch Politik der Anpassung, Mimikry und Schwäche, sondern des planmäßigen und kraftvollen Angriffs und durch rührige und umsichtige Organisation.

Arbeitgeber, Arbeitswillige, Christen, Gelbe — damit wäre die Gesellschaft vollzählig. Ihnen allen voran fahneschwingend der glorreiche Sieger von Duisburg, Hugo Böttger, in dem krampfhaften Bemühen, auch die Fortschrittler in diese gemischte Gesellschaft zu ziehen. —

Tausch.

Der Mann ist am Mittwoch gestorben, der jahrelang hinter den Kulissen eine gefährliche politische Rolle gespielt hat und der durch einen Prozeß ans Licht gezogen wurde, den der jetzige deutsche Botschafter in London, der damalige Staatssekretär von Marschall zu seinem Schutz angestrengt hatte. Es wurden damals liebliche Intrigen bekannt, in denen „Phili“, Fürst Philipp v. Eulenburg, der damalige Wiener Botschafter, eine aktive Rolle gespielt hatte. Mitten im Spiele wurde aber der Vorhang zugezogen; die Sache wurde zu gefährlich.

Den jüngern Lesern sei folgendes über jene Fälle erzählt, die den ältern noch im Gedächtnis sein werden.

Anfang September 1896 waren der Zar und seine Frau Gäste des deutschen Kaiserpaars in Breslau. Wolffs Bureau meldete damals, daß der Zar in seiner Antwort auf den Trinkspruch Wilhelms gesagt habe: „Ich versichere Eure Majestät, daß ich von demselben traditionellen Gefühl für Sie und Ihr Haus erfüllt bin, wie mein Vater.“ Später wurde als offizielle Lesart festgestellt, daß der Zar gesagt habe, er sei von denselben traditionellen Gefühlen erfüllt, wie Wilhelm 2. Ende September wurde in einem

Berliner Montagsblatt behauptet, der zuerst vom Wolffschen Bureau unrichtig mitgeteilte Zarentoast sei ausgegangen vom Oberhofmarschall Grafen Eulenburg, der im Interesse einer von England beeinflußten „Nebenregierung" handle. Als Urheber dieser Beschuldigung des Oberhofmarschalls wurde von demselben Blatte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Frhr. v. Marschall, der heutige Botschafter in London, bezeichnet. Frhr. v. Marschall vollzog hierauf seine „Flucht in die Oeffentlichkeit", indem er für gerichtliche Klarstellung des ihn umklammernden Lügengewebes sorgte.

Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Kommissar der politischen Polizei in Berlin v. Tausch die beiden Journalisten Leckert und v. Lützow zur Verbreitung dieser Nachrichten benutzt hatte. Leckert und v. Lützow wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, Tausch wurde unter dem Verdachte des wissentlichen Meineids verhaftet. Von dieser Anklage wurde Tausch am 4. Juni 1897 zwar freigesprochen, aber der Freispruch bedeutete keine Ehrenrettung für ihn. Ein Disziplinarverfahren bereitete seiner amtlichen Laufbahn ein Ende. Seitdem lebte er in Bad Aibling bei München, wo er jetzt gestorben ist.

Und seitdem kommt eine Politik der Unverantwortlichen bei uns bekanntlich nicht mehr vor, wie es denn auch ausgeschlossen ist, daß Intrigen gesponnen und durchgeführt werden. Die Kanzlerstürze allein beweisen das ja schon. —

Zwei Selbstmorde.

Zwei Selbstmorde, jeder in seiner Art kennzeichnend für unsre Gesellschaftszustände, beschäftigen dieser Tage die bürgerliche Presse: der eine in spaltenlangen Sensationsartikeln, der andre in ein paar kurzen kleingedruckten Notizen:

In dem einen Falle handelt es sich um den Berliner Rechtsanwalt Justizrat Michaelis, der sich bei Paris in die Seine stürzte, weil er mit einem Jahreseinkommen von mehr als 100 000 Mark nicht auskommen konnte, und der in der Spielhölle von Enghien-les-Bains die letzten ihm von Freunden geliehenen Barmittel verspielt hatte. Der zweite Fall betrifft die Witwe des Arztes Dr. Hagemann, die wegen Nahrungssorgen sich selbst und ihren 17jährigen Sohn mit Gas vergiftete, während es gelang, eine 15jährige Tochter ins Leben zurückzurufen. Allerdings nur mit dem Erfolg, daß sie einen Tag später im Krankenhaus starb.

Beide Fälle spielen in bürgerlichem Milieu, in Kreisen der gebildeten Stände. Man sollte also denken, daß sich das Interesse der bürgerlichen Presse ihnen wenigstens in gleichem Maße zuwendet. Menschlich verdient jedenfalls die unglückliche Mutter, die mit ihren Kindern in den Tod ging, tausendmal mehr Sympathie als der von wilder Leidenschaft getriebene leichtsinnige Spieler. Trotzdem wird der Tod des Justizrats in besondern Artikeln mit Balkenüberschrift abgehandelt und fast zur großen Menschheitstragödie aufgestutzt, während der Selbstmord der Witwe Hagemann hinten im Lokalen seine Stelle findet. Ueber die Frage, wie Witwen und Waisen im allgemeinen oder auch nur die Hinterbliebenen von Angehörigen der freien Berufe im besondern vor Not und Elend geschützt werden können, ist nirgends etwas zu lesen. Dafür kann man ausführlich lesen, mit wie tadelloser Eleganz die Leiche des Justizrats gekleidet war, die man in der Seine schwimmend auffand, und dann kommen spaltenlange Schilderungen der Spielbank von Enghien-les-Bains.

Wie soll man sich solch ungleichmäßige Behandlung beider Fälle erklären? Warum so viel Interesse für den liederlichen Rechtsanwalt? Warum so viel Gleichgültigkeit für eine verhungernde Arztwitwe? Sensation und Skandal ist alles! Für Regungen sozialen Mitgefühls bleibt, selbst wenn es sich um Angehörige der eignen Klasse handelt, kein Platz übrig! —

Krieg mit Montenegro.

Nun die Türken in äußerster Bedrängnis sind, rühren sich wieder die Völker der Balkanhalbinsel. Ueber Italien, also eine recht zweifelhafte Quelle, kommt die Nachricht, daß die Albanier, die Bezwinger der Jungtürken, in Uesküb eingezogen seien. Wenn das wahr wäre — was angesichts der trüben Quelle einstweilen noch zu bezweifeln ist, wäre das ein wichtiger Schritt zum Ziele der Mirdaitanier: der Autonomie Albaniens.

Zweifellos dagegen ist, daß die Montenegriner sich mannig machen. Sie haben frisch vom Leder weg auf die Türken an der Grenze eingeschlagen und die Güte und Treffsicherheit einiger ihrer Schneiderschen Gebirgskanonen an Türkenleibern erprobt. Trotz Protest des türkischen Gesandten in Cetinje und die Drohung, abzureisen und damit die friedlichen Beziehungen abzubrechen, die feindlichen anzuknüpfen. Daraufhin haben die Kammeldrähte heute klein beigegeben. Der Zwischenfall soll untersucht, die Schuldigen sollen bestraft werden. Natürlich nur, wenn man sie findet.

Offenbar ist dem kleinen Montenegro augenblicklich die türkische Turne noch zu heiß. Sie würden sich die großen Mäuler verbrennen, wenn sie jetzt schon und allein ans Auslöffeln herangehen würden. Sie rechnen auf Hilfe, und Hilfe kann ihnen werden. Denn der gefährlichste Gegner der Türken des Balkans, die Bulgaren, beginnen sich zu regen. Bisdang hat Bulgarien die Rolle des unbeteiligten Zuschauers gespielt; jetzt bekommt der bulgarische Gesandte in Konstantinopel plötzlich den Auftrag, in der schärfsten Weise gegen die Exzesse in Kotschana Einspruch zu erheben und die Bestrafung der Schuldigen zu fordern. Bei diesen „Exzessen" handelt es sich um einen Konflikt zwischen einer türkischen und einer bulgarischen Bande, bei der reichlich „christliches" Blut geflossen sein soll; der Telegraph gibt die Zahl von 35 gefallenen Bulgaren an. Zwar waren die Bulgaren in diesem Falle die Angreifer; aber das macht augenblicklich nichts, denn den Türken geht's schlecht, und da melden sich von allen Seiten die gierigen Erben.

Die augenblickliche Schwäche der Türkei, die innere Zerrissenheit, die wankende Treue des Heeres, der wütende nichtsachtende Kampf der Fraktionen spiegelt sich eben deutlich in der Haltung der Nachbarn ab. Wohl darf man sagen, daß die kleinen Balkanstaaten, über deren gesegneten Appetit ja nirgends ein Zweifel besteht, nicht früher losschlagen werden, bevor sie aus Petersburg die Erlaubnis erhalten. Wenn aber die Agence Havas zu den Meldungen wegen einer russisch-türkischen Flottenübereinkunft eine Erklärung aus London bringt, wonach es bei diesen Verhandlungen wesentlich um die Orientdinge gehe und die drei Mächte entsprechend den wechselnden Situationen gemeinsam Beschlüsse faßten, so mag diese Nachricht, außer in Berlin, auch in Konstantinopel einige Nervosität erregen. Denn um die Erhaltung und Kräftigung der türkischen Gesundheit pflegt man sich selten bei Beratungen zu bemühen, an denen Rußland in so hervorragendem Maße teilnimmt. Wie eine scharfe letzte Mahnung müßte es den türkischen Politikern in den Ohren klingen, wenn die sie beherrschende Parteiwut der Stimme der Vernunft noch Gehör geben würde, daß der offiziöse italienische „Popolo Romano", indem er von der Notwendigkeit des endgültigen Verzichts auf Libyen redet, den Ausdruck „der bevorstehende Krach der Türkei" gebraucht.

Die Liquidatoren stehen alle gerüstet, auf dem Balkan und in ganz Europa. Sie alle hoffen, daß beim Nachbar Türke der Konkurs angesagt wird. Ein jeder will aus der Masse greifen, was er greifen kann und was der gierige Nachbar ihm gönnt. —

Neukamerun.

Gesundheitlich kommt Neukamerun, die neuerworbene Kongokolonie, als ernsthaftes Siedlungsland überhaupt nicht in Frage, kulturellstehen die jüngsten deutschen Staatsbürger so ungefähr auf dem Menschenfresserstandpunkt, und wirtschaftlich, ja wirtschaftlich könnte die jüngste Kolonialerwerbung der Bethmann-Hollwege vielleicht, aber nur sehr vielleicht so im Stile Südwestafrikas in Frage kommen, wenn Deutschland nur in Neukamerun wirtschaftlich irgendwelche Tätigkeitsmöglichkeiten hätte!

Die Denkschrift des Reichskolonialamts „stellte fest" — das war am 8. November 1911 —, daß in Neukamerun „für uns in der Hauptsache nur zwei Konzessionsgesellschaften in Frage" kommen. Nach der neusten Veröffentlichung — Nummer 4 des Reichskolonialamtes — sind es aber acht! Diese aktienkapitalistischen Unternehmen sind unter französischem Recht und unter der Aegide französischer Herrschaft gegründet worden — Deutschland hat sich mit ihnen abzufinden. Was das zu bedeuten hat, wird erst richtig klar, wenn beachtet wird, daß es sich dabei um Konzessionsverleihungen ausschließlicher Landesausbeutung handelt, die alle bis mindestens 1929 laufen!

Stellen wir einmal unter diesem Gesichtspunkt zusammen, was denn eigentlich von Neukamerun für den „deutschen Betätigungstrieb" noch übrig ist, wir werden dabei unser blaues Wunder erleben.

Auf nur deutschem Gebiet arbeiten die

Compagnie Commerciale de Colonisation du Congo, 12 400 Quadratkilometer Konzessionsgebiet;

Compagnie de Commerciale et Coloniale de la Mambéré Sangha, mit 5600 Quadratkilometern Konzessionsgebiet:

Société de la Sangha équatoriale, 5490 Quadratkilometer Konzessionsgebiet:

Auf deutschem und französischem Gebiet arbeiten die

Compagnie de la Ngoko Sangha, 60 500 Quadratkilometer Konzessionsland, davon 45 000 Quadratkilometer in Deutsch-Kamerun;

Compagnie française du Haute-Congo, 36 000 Quadratkilometer Konzessionsland, davon 3000 Quadratkilometer in Deutsch-Kamerun;

Compagnie française de l'Ouahmé et de la Nana, 20 000 Quadratkilometer Konzessionsland, davon 12 000 Quadratkilometer in Deutsch-Kamerun:

Société Commerciale Industrielle et Agricole du Haut-Ogooué, 88 000 Quadratkilometer Konzessionsbesitz, davon 10 000 Quadratkilometer in Deutsch-Kamerun:

Compagnie Forestière Sangha Oubanghui, 177 100 Quadratkilometer Konzessionsgebiet, davon 90 000 Quadratkilometer in Deutsch-Kamerun.

Stellen wir nun an der Hand der amtlichen Zahlen, wie wir sie wiedergegeben haben, zusammen, wieviel Bodenbesitz die acht französischen Kolonialaktiengesellschaften in Deutsch-Kamerun haben, so ergibt sich das folgende Bild:

Konzessionsgebiet der nur deutschen Gesellschaften	23 490 Quadratkilometer,
Konzessionsgebiet der auf deutschem und französischem Boden arbeitenden Gesellschaften, soweit es auf deutschem Boden liegt	160 000 Quadratkilometer
Konzessionsbesitz der Gesellschaften auf deutschem Boden.	**183 490** Quadratkilometer

Die ganze deutsche Neuerwerbung beträgt im Umfang rund 270 000 Quadratkilometer, davon sind 183 490 oder rund 70 Prozent in ihrer wirtschaftlichen Ausbeutungsmöglichkeit in den Händen der obenerwähnten Aktiengesellschaften! Wir haben also eine Kolonie, die uns gar nicht gehört! —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Arbeiteraussperrung bei der Diamantschleiferei Ascher. Die Diamantschleiferei von Ascher in Amsterdam hat beschlossen, ihre 30 Mann betragende Arbeiterschaft auszusperren. Die Firma schritt zu dieser Maßnahme, weil 30 sogenannte Rosenschneider sich eine Gehaltsverminderung nicht gefallen lassen wollten. Der Betrieb ruht bereits vollständig. —

Boykott über die Firma Harry Trüller in Celle. Auf die Notiz bezüglich der Boykotterklärung über Harry Trüller, Zwieback-, Waffel- und Kakaofabrikant in Celle, sandte der Unternehmer der Volkspresse eine Berichtigung. Nur hat Trüller übersehen, auf den Kern der Sache einzugehen. Mit der Erklärung: Es ist nicht wahr, daß den in meinen Betrieb neu Eintretenden ein Revers zur Unterschrift vorgelegt wird, in welchem sie irgendeine Verpflichtung bezüglich der Mitgliedschaft des Bäcker- und Konditorenverbandes eingehen, wird wie die Katze um den heißen Brei herumgegangen. Herr Trüller wird niemals in der Lage sein, negieren zu können, daß erst kürzlich bei einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht in Celle ein von der Firma entlassener Arbeiter erklärte, daß ihm ein Vertrag zur Unterschrift vorgelegt wurde, nach welchem er verspreche, nicht Mitglied des Verbandes der Bäcker und Konditoren zu sein. Von dieser Verhandlung wurde in der Presse berichtet; Herr Trüller fand es aber nicht notwendig, schon damals eine Richtigstellung zu veröffentlichen. In der Berichtigung heißt es weiter, der Unternehmerverband, dessen Vorsitzender Trüller ist, sei ein rein wirtschaftlicher Verein. Selbst wenn dort keine Arbeitgeber- und Arbeiterfragen erörtert werden, so wird nur bestätigt, daß Herr Trüller recht gut den Wert des wirtschaftlichen Zusammenschlusses zu schätzen weiß. Oder ist das keine Vereinigung zum Schutze der Unternehmer, wenn bezüglich der Warenverkaufspreise einheitliche Regeln getroffen werden? Zum Schluß bestreitet Trüller, daß Arbeiterinnen pro Woche mit 8 Mark eingestellt werden. Recht vorsichtig umgeht er die Stelle, daß den Arbeiterinnen von ihrem Verdienst Abzüge für die Arbeitskleidung gemacht werden. Zugegeben wird aber, daß die Schürzen zum Selbstkostenpreis von der Firma verkauft werden. Die Trüllersche Berichtigung steht also in allen Punkten auf sehr schwachen Füßen. Die organisierte Arbeiterschaft ist es ihrer Selbsterhaltung schuldig, so lange keine Ware aus dem Betrieb zu beziehen, bis den Beschäftigten das Koalitionsrecht gesichert ist. Arbeiter und Arbeiterfrauen! Weist bei euern Einkäufen jede Ware aus dem Trüllerschen Betrieb zurück und verhelft den um ihr Koalitionsrecht ringenden Klassengenossen zu einem vollen Sieg.

Die Boykottkommission.

Abbruch des Generalstreiks der Seeleute. Wie wir vorausgesehen haben, war der Streik der französischen Seeleute nach der Wiederaufnahme der Arbeit in Havre unhaltbar geworden. Nur in Marseille liegen die Dinge etwas günstiger. Das Nationalkomitee der Seeleute hat darum auch beschlossen, den Streik abzubrechen, mit Ausnahme von Marseille, wo der Kampf fortgesetzt wird. Wir haben die Ursachen des Scheiterns der Streikbewegung bereits eingehend dargelegt und brauchen darauf nicht weiter einzugehen. Klüger wäre es freilich gewesen, sich durch das undisziplinierte Losschlagen der Seeleute von Havre nicht mitreißen zu lassen. Aber dazu ist die Disziplin in den französischen Organisationen noch nicht straff genug. Hoffentlich gehen die Lehren dieses Streikes nicht nutzlos verloren. In Marseille ist die Situation besonders gelagert und wenn wir auch zweifeln, ob selbst dort der Streik noch lange wird durchgeführt werden können, so läßt sich die Fortführung des Streikes dort wohl rechtfertigen. Ueber Marseille wird der größte Teil des Obst- und Getreidetransports von Algerien und Tunesien besorgt, desgleichen der Transportverkehr mit Korsika, Madagaskar, Martinique usw. Die gegenwärtige Periode ist die dringendste für diesen Transportverkehr, der größtenteils eine Verzögerung nicht vertragen kann und mit Hilfe der Marinesoldaten allein nicht zu bewältigen ist. Dazu kommt, daß die Seeleute von Marseille schlechter bezahlt sind als die meisten ihrer Kollegen in den andern Hafenorten und überdies bei den von den Unternehmern zugebilligten geringen Lohnerhöhungen völlig leer ausgingen. Schließlich ist noch zu berücksichtigen, daß die größten Scharfmacher die Reeder von Marseille sind und deshalb eine besondere Lektion verdienen. Das sind die Gründe, weshalb in Marseille allein der Streik weitergeht. Fr.

25 Mark jährliche Gehaltszulage. Die Gemeindeverwaltung des Seebades Binz auf Rügen, das in den letzten beiden Wochen so viel genannt wurde, scheint über die Bewertung der geistigen technischen Arbeit recht sonderbare Anschauungen zu haben. Nach der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung" bezog der technische Betriebsleiter für die Elektrizitäts-, Wasser- und Kanalisationsanlagen der Gemeinde Binz bis vor kurzem das fürstliche Gehalt von 2100 Mark jährlich. Eine Nebenvergünstigung irgendwelcher Art kam nicht hinzu. Für dieses 175 Mark Monatsgehalt hatte der Glückliche neben den laufenden Arbeiten noch die gesamte technische Korrespondenz für die Neubauten Badeanlagen usw. zu erledigen. Wer kann es ihm da verübeln, daß er schließlich auch die sicherlich nicht unberechtigte Forderung einer Gehaltserhöhung vorbrachte? Nur die verehrliche Gemeindeverwaltung von Binz hatte für seine Wünsche kein Verständnis, und es bedurfte erst wiederholter Mahnungen, ehe sie sich endlich in diesem Frühjahr entschloß, dem Drängen nachzugeben. Man tat also einen „tiefen Griff" in den Gemeindesäckel und bewilligte dem Betriebsleiter eine Gehaltszulage von — sage und schreibe — 25 Mark, in Worten: fünfundzwanzig Mark pro Jahr — für das Auge wohltuender ausgedrückt — 208 deutschen Reichspfennigen pro Monat. Jeder blamiert sich, so gut er kann. Das soll auch auf Gemeindeverwaltungen zutreffen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. August 1912.

Städtische Arbeitslosenunterstützung.

Dem Beispiel der wenigen vorangegangenen Gemeinden — insbesondere Köln, Mülhausen und Schöneberg — folgend, hat nun auch die Gemeindeverwaltung von Stuttgart die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen, die am 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll. Der Entwurf des Statuts, das im wesentlichen dem Genter System entspricht, fand schließlich die einstimmige Genehmigung der bürgerlichen Kollegien, nachdem von sozialdemokratischen Vertretern in der Kommission eine Reihe von Verbesserungen teils mit, teils ohne Erfolg beantragt worden waren. Unsre Genossen ließen erklären, daß sie von den Ergebnissen der Beratung nicht befriedigt seien, sie stimmten aber zu in der Hoffnung, daß die Mängel in Bälde beseitigt werden.

Wie Schöneberg, so gewährt auch Stuttgart Zuschüsse an Berufsvereine und an Sparer. Darüber hinaus aber auch an Sparvereinigungen, was den Zweck hat, den Gewerkschaften den Anschluß zu ermöglichen, die noch keine Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben. Vorläufig werden für die Zwecke der Arbeitslosenunterstützung jährlich 10 000 Mark in den Etat eingestellt. Etwaige Erübrigungen aus diesem Betrag dienen zur Ansammlung eines Arbeitslosenfonds von höchstens 40 000 Mark, der zur Deckung etwaiger Ueberschreitungen in andern Jahren zu verwenden ist. Wahrscheinlich wird aber die Stadt ihren Jahresaufwand bald erhöhen müssen, wenn die Auffüllung dieses Fonds nicht sehr lange auf sich warten lassen soll. Zur Entscheidung von Streitfällen und als Beschwerde-Instanz wird ein Schiedsgericht in Arbeitslosenangelegenheiten eingerichtet, dessen Spruch endgültig ist. Das Schiedsgericht besteht aus dem jeweiligen Referenten für die Arbeitslosenunterstützung als Vorsitzenden und je einem vom Gemeinderat aus der Kommission für das Arbeitsamt auf 3 Jahre zu wählenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Kommission für das Arbeitsamt wird von den Gewerbegerichtsbeisitzern gewählt, Vertreter der Arbeiter werden men freien Gewerkschaften entnommen.

Für die Gewährung von Zuschüssen an Berufsvereine gelten im wesentlichen folgende Bestimmungen: Der Zuschuß wird solchen Berufsvereinen gewährt, die Arbeitslosenunterstützung leisten, und die die Verwaltung dieser Unterstützung der durch das Statut näher geregelten städtischen Kontrolle unterwerfen. Die Berufsvereine verpflichten sich, für möglichste Verminderung der Arbeitslosigkeit einzutreten. Voraussetzung der Zuschußgewährung ist unverschuldete Arbeitslosigkeit und einjähriges ununterbrochenes Wohnen in Stuttgart bei Eintritt der Arbeitslosigkeit. Welche kürzern Unterbrechungen des Wohnens am Orte außer Betracht bleiben, entscheidet der Vorstand des Arbeitsamts. Der Arbeitslose hat sich am ersten Werktag nach eingetretener Arbeitslosigkeit unter Vorlage einer von seiner Gewerkschaft abgestempelten Kontrollkarte beim Arbeitsamt eintragen zu lassen, täglich mindestens einmal zu melden und angemessene Arbeit, die ihm nachgewiesen wird, anzunehmen. Als angemessen für den gelernten Arbeiter gilt in der Regel nur die Berufsarbeit. Nicht angemessen ist Arbeit unter orts- oder berufsüblichem Lohn und Arbeit, die durch Ausstand oder Aussperrung frei geworden ist. Auswärtige Arbeit muß von Ledigen immer, von Verheirateten nur dann angenommen werden, wenn

das Wohnen bei der Familie dadurch nicht beeinträchtigt wird. Gilt im Berufsverein eine Wartezeit für Gewährung der Unterstützung, so gilt sie auch für die Leistung des Zuschusses, der auch mit dem Aufhören der Unterstützung des Berufsvereins endet. Der Zuschuß beträgt 50 Prozent der Unterstützung des Berufsvereins, höchstens 1 Mark täglich. Der sozialdemokratische Antrag auf 70 Prozent wurde abgelehnt. Erfolg hatten unsre Genossen mit der Forderung auf Erhöhung des Zuschusses für Arbeitslose mit Kindern. Für jedes Kind unter 15 Jahren werden weitere 5 Prozent gewährt bis zu 25 Prozent bzw. bis zum täglichen Gesamtbetrag von 1,50 Mark. Die Berufsvereine zahlen den Zuschuß vorschußweise aus und rechnen jeweils in der ersten Monatshälfte mit der zuständigen städtischen Stelle ab. Endlich sind Vorkehrungen getroffen gegen den Mißbrauch der Einrichtung.

Die allgemeinen Bestimmungen, wie die über die Voraussetzungen, die Höhe des Zuschusses, Nachweisung von Arbeit usw. gelten auch für nicht organisierte Einzelsparer. Diese haben sich beim Arbeitsamt ein Arbeitersparbuch ausstellen zu lassen, auf das sie bis zu 100 Mark Einlagen machen können. Bei Arbeitslosigkeit erhalten sie vom 6. Tage an zu den Abhebungen einen Zuschuß in der mitgeteilten Höhe. Zu Sparguthaben, die in den letzten 3 Monaten (während der Uebergangszeit während eines Monats) vor Eintritt der Arbeitslosigkeit gemacht sind, gibt die Stadt keinen Zuschuß.

Die Bestimmungen über Gewährung von Zuschüssen an Sparvereinigungen sind denjenigen nachgebildet, die für Berufsvereine gelten. Danach kann eine Gewerkschaft, die keine Arbeitslosenunterstützung gewährt, eine Sparvereinigung gründen, um so ihren Mitgliedern den Zuschuß zu sichern.

Die ganze Einrichtung stellt einen Erfolg der sozialdemokratischen Vertretung dar, die wiederholt Anträge auf Gewährung städtischer Arbeitslosenunterstützung gestellt hat. In Magdeburg herrscht dank des öffentlichen Dreiklassenwahlsystems der scharfmacherische Flügel der Nationalliberalen in Verbindung mit sozusagen „liberalem" Spießertum. Die Magdeburger Stadtverordneten-Versammlung hat deshalb alle sozialdemokratischen Anträge auf Einführung städtischer Arbeitslosenversicherung abgelehnt. —

— **Sozialdemokratischer Verein.** Die Bezirksversammlung für Buckau ist auf Dienstag den 13. August verlegt worden. Die Bezirksversammlung der Frauen in Buckau findet heute, Donnerstag, abend in der „Thalia" statt. —

— **Sozialdemokratischer Verein.** Am Mittwoch abend fanden in der Altstadt und in Sudenburg Bezirksversammlungen für die weiblichen Mitglieder der Partei statt. Die Versammlung in der Altstadt tagte bei Thiering und war leidlich besucht. Genosse Reimert hielt einen interessanten Vortrag über „Das Bibliothekswesen". Als Parteitagsdelegierte wurde Genossin Kaßner in Vorschlag gebracht. Zum Schlusse wurde von den anwesenden Frauen beschlossen, am 1. September einen Ausflug nach Biederitz zu unternehmen. — Die Versammlung in der Sudenburg, die in der „Zerbster Bierhalle" tagte, war von über 70 Frauen besucht. Zunächst wurde als Delegierte zum Parteitag die Genossin Undeutsch in Vorschlag gebracht. Alsdann fand die Neuwahl einer Bezirksleiterin statt. Gewählt wurde die Genossin Kruse. Nach Erledigung einiger andern Vereinsangelegenheiten hielt Genosse Klühs einen mit Interesse aufgenommenen Vortrag über „Die Kunst bei Ur- und Naturvölkern". — In der Neuen Neustadt tagte am Mittwoch eine Bezirksversammlung für Frauen, die gut besucht war. Referent Stadtverordneter H. Beims sprach über „Soziale Aufgaben der Stadt Magdeburg". An der Diskussion beteiligten sich die Genossinnen Steuerwald und Fuchs und die Genossen Winzer und Beims. Als Delegierte wurden die Genossinnen Kaßner und Undeutsch vorgeschlagen. Dann wurde noch auf die Bezirksversammlung am 12., das Sommernachtsfest am 17. und die Generalversammlung am 20. August hingewiesen. —

— **Pfarrer Jatho in Magdeburg.** Die hiesige Ortsgruppe des Monistenbundes teilt uns mit, daß Pfarrer Jatho aus Köln auf Veranlassung des Deutschen Monistenbundes demnächst zwei öffentliche Vorträge in Magdeburg halten wird. Am Sonnabend den 10. August, abends 8½ Uhr wird Jatho im „Fürstenhof", Prälatenstraße, über „Die religiöse Bedeutung der Person Jesu", sodann am Sonntag vormittag um 11 Uhr im „Hofjäger" über „Geschichtliche und persönliche Religion" sprechen. Jedermann hat Zutritt. —

— **Auf dem Kahne.** Der Bootsmann Friedrich Pommerenke aus Rußland war bei dem Schiffseigner Bauer zu Rummelsburg in Stellung und fuhr mit einem beladenen Kahn im Mai d. J. auf der Elbe von Hamburg nach Magdeburg. Hier öffnete er von mehreren Säcken die Bleiplomben und stahl der Firma Barent in Hamburg gehörige 2 Zentner Mais, die er dann an den Schankwirt Grammann für 9 Mark verkaufte. Bei der polizeilichen Durchsuchung wurden im Rick und im Schranke des Angeklagten versteckt auch 46 Pfund Roggenmehl aufgefunden, die der Dampfmühlengesellschaft in Köpenick gehörten. Die hiesige Ferienstrafkammer verurteilte Pommerenke wegen schweren Diebstahls und einfachen Diebstahls in je einem Falle zu 3 Monaten 3 Tagen Gefängnis, rechnete darauf aber 2 Monate 3 Tage Untersuchungshaft als verbüßt an. —

— **Die Ausgabe der Versicherungskarten der Angestellten-Versicherung.** Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt ist bereits darangegangen, die untern Verwaltungsbehörden, Landratsämter, Stadtmagistrate usw. über ihre nach dem Gesetz nun beginnende Mitwirkung genau zu unterrichten. In ausführlich erläuterndem Schreiben stellt es ihnen für die nächste Zeit zur Verteilung an die von den Bundesregierungen zu bestimmenden Ausgabestellen (Ortspolizeibehörden u. a.) die erforderlichen Mengen Aufnahmekarten und Versicherungskarten in Aussicht. Jeder im Bezirk der Ausgabestelle wohnhafte Angestellte, der nach dem Gesetz versicherungspflichtig ist, hat Anspruch auf ein Formular der Aufnahme- und der Versicherungskarte. Zugleich empfängt er eine Belehrung, die in wenigen knappen Absätzen die richtige Ausfüllung der Vordrucke bezweckt. Zum Gebrauch der Ausgabestellen selbst werden je zwei Exemplare einer kurzen Anleitung mitgeliefert, welche die erste Entscheidung über das Bestehen jenes Anspruchs erleichtert.

Die Reichsdruckerei hat es übernommen, die Herstellung der Formulare so zu beschleunigen, daß ihr Versand Anfang August beendet sein kann. Mit den vier erwähnten Drucksachen gehen als fünfte die für die Vertrauensmännerwahlen bestimmten Wahlumverts hinaus. Das Wahlrecht hängt bei Angestellten vom Besitz der Versicherungskarte ab, bei Arbeitgebern von einer Bescheinigung der Gemeindebehörde, über die Zahl ihrer regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Das zeigt vollends die Wichtigkeit des glatten Verlaufs der örtlichen Vorarbeiten.

Es ist nämlich bestimmt anzunehmen, daß die Wahlen so bald wie möglich, und zwar schon Mitte Oktober, stattfinden sollen. Ab Mitte August dürften also die Vordrucke in den Ausgabestellen zu haben sein. Die Aufforderung der untern Verwaltungsbehörden zur Abholung der Vordrucke mit besonderem Hinweis auf das auszuübende Wahlrecht wird demnach voraussichtlich während der ersten Augusthälfte in den Amtsblättern ergehen.

Als Legitimation vor der Ausgabestelle kann der Steuerzettel dienen, allenfalls auch die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, sofern der Angestellte auch dieser unterliegt. Die ausgefüllten Vordrucke sind der Ausgabestelle wieder einzureichen, welche sie daraufhin mit ihren Eintragungen vervollständigt und die Versicherungskarte dem Angestellten als nunmehr gültigen Wahlausweis zurückgibt. —

— **Tarifabschluß bei der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt.** Nachdem bereits am 23. Juli eine vorläufige Vereinbarung zwischen der Firma und den Vertretern des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren abgeschlossen war, begannen am Montag den 5. August die Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Tarifvertrags. Nach langen Verhandlungen war es möglich, einen Vertrag mit wesentlichen Verbesserungen zu schaffen, der am 6. August von einer Betriebsversammlung angenommen und dann von den Tarifkontrahenten unterzeichnet wurde. Der Vertrag bringt außer den jetzt sofort gewährten Lohnaufbesserungen von 2,00 Mark für die Woche für Arbeiter und 1,00 Mark für Arbeiterinnen und einer Aufbesserung der Akkordlöhne von 5 bis 7½ Prozent weitere Lohnsteigerungen, die halbjährlich erfolgen, von 3 Mark für Arbeiter, 2 Mark für Arbeiterinnen und der Akkordlöhne um 5 Prozent mit sich. Vor allem werden die bisher so niedrigen Anfangslöhne auf ein höheres Niveau gebracht, was das erstrebenswerteste war. Der Ueberstundenlohn wurde für alle Beschäftigten um 5 Pf. erhöht. Für kurze Arbeitsbehinderung wird die Fortzahlung des Lohnes gewährt und eine höhere Bezahlung der Sonntagsarbeit. Der Tarifvertrag ist bis zum 31. August 1916 abgeschlossen. Nach diesem Abschluß sind nun auch in diesem, einem der größten industriellen Unternehmen Magdeburgs, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt. —

— **Einen Arbeitsbruder bestohlen.** Der Kutscher Anton Schnittker stahl am 29. Mai d. J. dem Arbeiter Ziemann zu Fermersleben aus dem Kleiderschrank einen Anzug, den er für 8 Mark versetzte. Den Pfandschein verkaufte er für 50 Pfennig. Der Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls ein Jahr Zuchthaus unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. —

× **Unfall.** Gestern nachmittag gegen 4½ Uhr stieg die Witwe H. aus Körbelitz am Hasselbachplatz aus dem Anhängewagen eines nach der Sudenburg fahrenden Straßenbahnzugs der Linie 5, nachdem der Schaffner bereits abgeläutet und der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte. Da die H. noch verkehrt abstieg, fiel sie hin und mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster. Sie wurde von einigen Passanten aufgehoben und erholte sich bald wieder. Anscheinend hatte sie keine Verletzungen erlitten. —

— **Wegen Mordverdachts verhaftet.** Mit Bezug auf die Notiz vom 4. d. M. nach der am 2. d. M., gelegentlich einer Gondelfahrt auf der Elbe die Ehefrau des Kaufmanns Max Weber aus Leipzig beim Plätzewechseln über Bord gefallen und ertrunken sein soll, ist der Ehemann gestern in Leipzig wegen Mordverdachts verhaftet worden. Die Leiche der Frau ist noch nicht gelandet. —

× **Der Reisende in Oel.** In verschiedenen Städten ist ein sicher und elegant auftretender Betrüger aufgetaucht, der seinen Trick damit beginnt, daß er sich bei Geschäftsinhabern schriftlich um eine Stelle als Reisender gegen Provision bewirbt. Seine Offerten beginnen: „Ihre werte Firma ist mir von der Reise her bekannt, und mit meinem ergebenen Heutigen erlaube ich mir die höfliche Anfrage, ob Sie geneigt sind, mir den Verkauf Ihrer Lacke (Oele usw.) für die Reise zu übertragen." Die Antwort wird stets postlagernd unter einem fingierten Namen erbeten. Geht eine Firma auf das Angebot ein, so erscheint der Betrüger selbst und läßt sich zunächst den Betrag für eine Monatsfahrkarte zur Benutzung der Eisenbahn bezahlen, nimmt Adressen und Geschäftskarten in Empfang und bestellt bald bahnlagernd Waren nach irgendeinem Orte und verschwindet dann. Der Schwindler ist 40 bis 45 Jahre alt, 1.72 Meter groß, schlank, hat schwarzes dünnes Haar (Glatze), schwarzen Schnurr- und Spitzbart, blasses, längliches mageres Gesicht, dunkelbraune Augen. Er war bekleidet mit gelbem Sommerüberzieher und trug in seiner Krawatte eine Hammer und Schlegel darstellende Nadel. —

× **Gestohlen** wurden hier: am 6. d. M. in einer unverschlossenen Wohnung der Schifferstraße aus dem unverschlossenen Kleiderschrank ein Zehnmarkstück, in der Nacht zum 7. in einem Laden am Breiten Weg unter erschwerenden Umständen aus verschlossenen Behältnissen 178 Mark (darunter 80 Mark Gold), am 7. gegen 6½ Uhr nachmittags aus einem Laden in der Kaiserstraße eine schwarze Handtasche, enthaltend ein Portemonnaie mit etwa 60 Pfg. —

— **Ein Balkenbrand** im Laboratorium des Kruppwerks veranlaßte am Mittwoch nachmittag das Ausrücken der dort stationierten Feuerwache. Mit dem kleinen Löschgerät konnte die Gefahr bald beseitigt werden. —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Das Programm zu dem am Sonnabend den 10. d. M. im „Odeum" stattfindenden Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Georg Bruno enthält im ersten Teile den Marsch aus der Suite „L'Arlesienne" von Bizet, die Ouvertüre zu „Ruy Blas" von Mendelssohn, eine Serenade von Moszkowski und die Fantasie aus „Traviata" von Verdi. Im zweiten Teile folgen Richard Wagners Holländer-Ouvertüre, Meditation von Bach-Gounod, der erste Satz aus der H-moll-Sinfonie von Schubert und die ungarische Rapsodie Nr. 1 von Franz Liszt. Im dritten Teile wird das Waldhorn-Quartett drei Lieder: von Witt „Wunsch", von Abt „Waldandacht", von Marschner „Halali", zum Vortrag bringen, nachdem folgt eine Gigerlette, Gavotte von Fritz Kauffmann, „Flieder und Jasmin" von Jessel und von Joh. Strauß „G'schichten aus dem Wiener Wald", Walzer. Eintrittskarten bei Heinrichshofen und in den bekannten Vorverkaufsstellen. —

* Viktoria-Theater. Auf die Freitag den 9. d. M. stattfindende volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen sei nochmals hingewiesen. Zur Aufführung gelangt Anzengrubers Charakterbild „Der Pfarrer von Kirchfeld" mit Herrn Willi Kruszynski in der Titelrolle. Die ermäßigten Preise stellen sich Sperrsitz 1 Mk., Loge 75 Pfg., Parkett 60 Pfg., Mittelloge 45 Pfg., Parterre 30 Pfg. Sonnabend geht zum Vorteil des Charakterdarstellers und Regisseurs Herrn Lenar eine sensationelle Novität in Szene, die viel von sich reden machte, da sie sich zum Thema das Für und Wider der Todesstrafe gewählt hat und es an einem äußerst interessanten Falle behandelt. Das Werk betitelt sich „Solange wir irren" und ist ein Schauspiel von Karl Schüler. —

* Zentraltheater. Heute, Freitag, findet das Benefiz des beliebten Tenoristen Karl Meister statt, der in seiner Glanzrolle als Felix Werndorff in „Die Dame in Rot" auftritt. —

Letzte Nachrichten.

Schweres Grubenunglück.

Hd. Bochum, 8. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Heute morgen 10½ Uhr erfolgte auf der Zeche Lothringen 1 und 2 eine Schlagwetter-Explosion, die schwere Verluste zur Folge hatte. Bis mittags 12 Uhr konnten 36 Tote und 17 Verwundete geborgen werden. Eine große Anzahl Arbeiter konnte unversehrt gerettet werden. 100 Arbeiter sind noch gefährdet, an deren Rettung unablässig gearbeitet wird. Die Zeche ist vollständig abgesperrt. Viele Angehörige umstehen in großer Erregung die Unglücksstätte. —

Die türkischen Wirren.

Wb. Konstantinopel, 8. August. Der Scheriatsrichter von Ipek wurde, als er sich an die montenegrinische Grenze begab, ermordet. Ein bulgarischer Anarchist wurde in dem Augenblick, als er im Stadtklub eine Bombe niederlegte, verhaftet.

Wb. Saloniki, 8. August. Durch Anhänger des jungtürkischen Komitees ist eine Bewegung im hiesigen Offizierkorps hervorgerufen worden. Ueber 100 Offiziere hielten eine Versammlung ab und richteten eine Protestkundgebung an den Sultan, in der strenge Bestrafung der Meuterer und der Offiziere, die zu den Rebellen übergegangen sind, gefordert und die Wiedereröffnung des bisherigen Parlaments verlangt wird; widrigenfalls sei eine Katastrophe für das Reich unvermeidlich. Der Korpskommandant hat eine Untersuchung vorgenommen, bei der sich angeblich herausstellte, daß die Offiziere nur den Passus kannten, der von der Bestrafung der Meuterer handelt. Die Offiziere erklärten sich bereit, sich streng an die Disziplin und die Vorschriften zu halten. Die Erklärungen der Offiziere wurden dem Kriegsminister übermittelt. Damit ist der Zwischenfall vorläufig erledigt.

Wb. Konstantinopel, 8. August. Montenegrinische Kreise sind der Ansicht, daß den Zwischenfällen nicht endgültig vorgebeugt werden könne ohne die Reglung der Grenzstreitigkeiten mit Zustimmung der Pforte zu einem Protokoll, das Montenegro die Zone Ereßnitza zuerkennt. — Authentische Meldungen berichten von Kämpfen der Truppen mit Malissoren bei Kastrati und Chula an der montenegrinischen Grenze nordwestlich von Skutari. Es verlautet, daß sich die Malissoren wegen der Truppenbewegung empört hätten. Man glaubt, daß auch von seiten Montenegros unter den Malissoren agitiert wird. Der Chef der albanischen Mission Ibrahim-Pascha, ist zum interimistischen Wali von Kossowo ernannt worden. Kleine albanische Abordnungen treffen in der Ebene von Kossowo ein und erklären, daß die Albanier des Südens mit den von den Nordalbaniern aufgestellten Forderungen einverstanden seien.

Wb. Konstantinopel, 8. August. Es wird versichert, der Beschluß des Ministerrats, den Belagerungszustand über Saloniki zu proklamieren, sei eine Folge der Nachrichten, daß Dschawid-Pascha und Talaat eine Vereinigung von Abgeordneten nach Art der Kammer in Saloniki oder eine andre Vereinigung ins Leben rufen wollten, um gegen die Regierung zu arbeiten. In der vorgestrigen Nacht wurden in einigen Vierteln in Stambul Aufrufe der Jungtürken verbreitet. Die Polizei konnte kein Exemplar beschlagnahmen; seitdem wird der Belagerungszustand aufs strengste gehandhabt. Selbst die Journalisten haben nicht die Erlaubnis erhalten, nach Mitternacht auf die Straße zu gehen. —

Wb. Konstantinopel, 8. August. Der montenegrinische Geschäftsträger Plamenatz erschien auf der Pforte und teilte dem Minister des Aeußern mit, Montenegro habe die Truppen von Mojkowatz zurückziehen lassen, bestehe aber darauf, die Verantwortlichkeit den türkischen Truppen zuzuschieben und fordere eine Untersuchung, um die Verantwortlichkeit festzustellen. Der Minister Nordunghian erklärte, die Pforte habe den Grenzwachen Befehl gegeben, das Feuern einzustellen, jede Provokation zu vermeiden und die Truppen aus der genannten Zone zurückzuziehen. Der Grenzkommissar werde beauftragt, eine Untersuchung mit dem montenegrinischen Kollegen anzustellen. Es verlautet, der türkische Gesandte ging bei seinem Schritte in Cetinje über die Instruktionen der Pforte hinaus. Wenn dies zutreffen sollte, werde er die Folgen tragen müssen. (Siehe heutige Uebersicht. Red.) —

Pc. Konstantinopel, 8. August. Die Regierung verhängte außer über Saloniki auch über Adrianopel und Smyrna den Belagerungszustand wegen der Agitation der dortigen Komiteeführer. —

---

* Budapest, 8. August. Der Untersuchungsrichter ordnete die Aufhebung der über den Abgeordneten Julius Kovacs wegen Mordversuchs gegen den Kammerpräsidenten Grafen Tisza verhängten Untersuchungshaft an. Diese Anordnung erfolgte auf Grund der Gutachten der Gerichtsärzte, die besagen, Kovacs habe im Zustand von Geistesverwirrung, die sich bis zur Bewußtlosigkeit gesteigert habe, die Tat verübt, und sie könne ihm daher strafrechtlich nicht angerechnet werden. Der Staatsanwalt erhob Rekurs bei dem Anklagesenat, der heute darüber entscheidet. Bis dahin bleibt Kovacs weiter in Untersuchungshaft. —

Wb. London, 8. August. Das Unterhaus hat sich bis zum 7. Oktober vertagt. —

Wb. Como, 8. August. Aus vielen Orten der Provinz Como werden schwere Unwetter gemeldet. Der bei Argegno mündende Bergstrom Telo ist infolge von Gewitterregen über seine Ufer getreten und hat zwei Häuser der Stadt zum Einsturz gebracht und drei beschädigt. In Dorio hat ein Bergrutsch ein Haus mit sich gerissen, dessen Trümmer drei Personen verschütteten. Der Bergstrom Breneia hat zwei Brücken weggeschwemmt, drei Personen ertranken. In Lecco Valsassina und der ganzen Gegend am See haben Ueberschwemmungen die Felder verheert. Die Eisenbahn Colico—Sondrio hat wegen Unterspülungen den Betrieb eingestellt. —

Wb. Reims, 8. August. Durch die Explosion einer Dynamitpatrone, die während der gestrigen Truppenübungen erfolgte, sind zwanzig Dragoner verwundet worden, zehn von ihnen so schwer, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. —

Wb. Chikago, 8. August. Roosevelt ist zum Präsidentschaftskandidaten nominiert worden. —

Pc. Neuyork, 8. August. Der Neuworker Polizeiskandal hat der Bevölkerung wieder eine neue Sensation beschert. Der Privatdetektiv Burns, der von dem Staatsanwalt Whiteman mit der Verfolgung der Mörder des Spielsaalbesitzers Hermann Rosenthal beauftragt worden ist, hat gestern die aufsehenerregende Erklärung abgegeben, daß er seit 3 Monaten selbst einen Spielsaal unterhalte. Er habe diesen lediglich zu dem Zwecke eröffnet, um sich durch eignen Augenschein von dem Verhalten der Polizei gegenüber den Spielsalonbesitzern zu überzeugen. Auch er habe an die mit der Kontrolle der Spielhäuser beauftragten Polizei-Offiziere die gleich hohen Summen zahlen müssen, wie alle andern Spielsaalbesitzer. Die Dollarnoten, die er den Polizeiorganen als „Zuckergeld" gegeben habe, habe er jedoch gezeichnet, um sie später wiederzuerkennen und so Beweise von dem verbrecherischen Treiben der Polizei in Händen zu haben. —

Wettervorhersage.

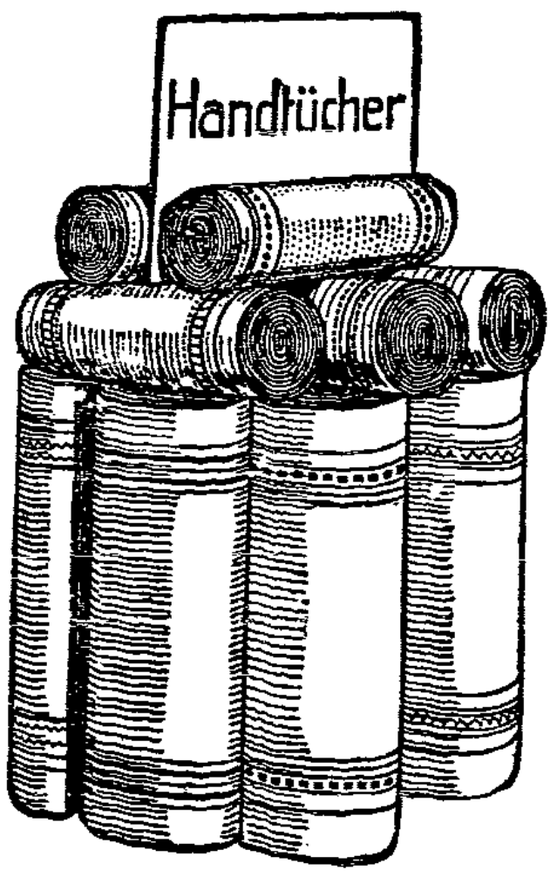
Freitag den 9. August: Aufklarend, vorwiegend trocken, etwas wärmer. —

Hinweis. Heute liegt für Wilhelmstadt und Umgegend ein Prospekt des Kaufhauses Karliner bei. —

H. LuGlin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Besonders günstiges Angebot für Restaurateure, Hoteliers und für den Privatgebrauch



1 Posten Handtücher vom Stück, Gerstenkorn, mit roter Kante . jetzt Meter 70 53 44 **28**

Große Posten

Handtücher

zu extra billigen Preisen.

Küchen-Handtücher

Halbleinen grau, rot gestreift, Größe 48×105 ½ Dutzend jetzt **1.75**

Halbleinen grau, bunt gestreift, Größe 48×110 ½ Dutzend jetzt **2.25**

Halbleinen grau, rot gestreift, Größe 48×110 ½ Dutzend jetzt **3.00**

Gerstenkorn-Handtücher

Gerstenkorn-Handtücher grau mit roter Kante, Größe 40×100 . . ½ Dutzend jetzt **1.40**

Gerstenkorn-Handtücher weiß mit roter Kante, Größe 48×100 . . ½ Dutzend jetzt **1.60**

Gerstenkorn-Handtücher grau mit roter Kante, Größe 48×105 . . ½ Dutzend jetzt **1.75**

Gerstenkorn-Handtücher Ia. Qual., weiß mit roter Kante, Größe 48×110 . ½ Dtzd. jetzt **2.75**

Drell-Handtücher

Drell-Handtücher uni weiß, Größe 46×110 ½ Dutzend jetzt **1.60**

Drell-Handtücher Ia. Qualität, uni weiß, Größe 48×110 . . ½ Dutzend jetzt **2.00**

Drell-Handtücher schw. Qual., weiß mit roten Jacquardstreifen, Größe 48×110 . ½ Dtzd. jetzt **2.60**

Drell-Handtücher Halbleinen, Ia. Qualität, weiß Größe 48×120 . ½ Dtzd. jetzt **3.25**

1 Posten Drellhandtücher weiss mit roten Jacquardstreifen, Grösse 48×110 cm, ½ Dtzd. jetzt **2.25**

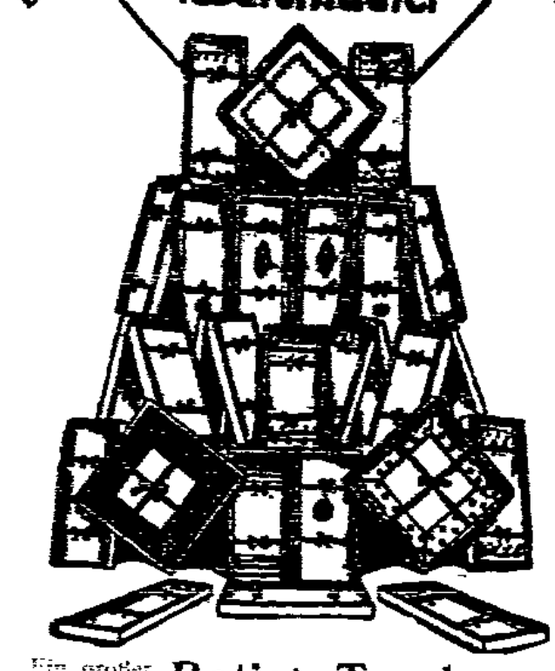
Jacquard-Handtücher

Jacquard-Handtücher moderne Blumenmuster, Größe 45×100 . . . . ½ Dutzend jetzt **2.00**

Jacquard-Handtücher Halbleinen, moderne Muster, Größe 48×110 . . . . ½ Dutzend jetzt **2.75**

Jacquard-Handtücher Halbleinen, aparte neue Muster, Größe 48×110 . . ½ Dutzend jetzt **3.25**

Extra-Angebot — bedeutend unter Preis



Ein großer Posten **Batist-Taschentücher** mit reicher Stickerei-Kante ½ Dutzend im Karton jetzt **1.75**

Jacquard-Handtücher

Jacquard-Handtücher Halbleinen, Prima Qualität und Ausmusterung, 48×120 ½ Dtzd. jetzt **4.00**

Jacquard-Handtücher Halbleinen, Prima Ware, in mod. Dessins, Größe 48×120 ½ Dtzd. jetzt **4.50**

Jacquard-Handtücher Reinleinen, neue moderne Muster, Größe 50×125 ½ Dutzend jetzt **5.50**

Große Posten

Weiße Linon-Taschentücher gesäumt . . . . . Dutzend jetzt **80**

Weiße Linon-Taschentücher kariert und gesäumt . . . . . Dutzend jetzt **1.45**

Weiße Taschentücher gebrauchsfertig, gewaschen . . . . Dutzend jetzt **2.15**

Weiße Linon-Taschentücher mit Karos, gesäumt . . . . . Dutzend jetzt **2.55**

Taschentücher

Batist-Taschentücher für Damen weiß, mit bunten Kanten und Hohlsaum . Stück jetzt **9**

Batist-Taschentücher für Damen uni weiß, mit Hohlsaum . . . . . Stück jetzt **9**

Batist-Taschentücher für Damen merzerisiert, m. mod. Bordüren u. Hohlsaum Stück jetzt **13**

Batist-Taschentücher für Herren mit modernen neuen Bordüren . . . . . Stück jetzt **30**

Tischtücher und Servietten

Ein Posten Drell-Tischtücher Größe 110×110 . . . . Stück **75**

Ein Posten merzeris. Tischtücher Größe 110×118 . . . . Stück **95**

Seltene Gelegenheit

Künstler-Tischdecken

in aparten neuen Künstler-Entwürfen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Ausserordentlich billiges Angebot

Merzerisierte Tischzeuge Prima Qualität, moderne Muster

Tischtücher Größe ca. 130×150 Stück **1.75** 130×130 Stück **1.40** 110×150 Stück **1.40**

Servietten dazu passend Größe 60×60 ½ Dutzend **2.00** Größe 50×50 ½ Dutzend **1.25**

Ein Posten Jacquard-Tischzeuge Prima Qualität, gesäumt

Tischtücher Größe 130×160 Stück **3.00** Gr. 120×150 Stück **2.60** Gr. 120×130 Stück **2.15**

Servietten dazu passend, Größe 60×60 ½ Dutzend **3.00**

Ein Posten Jacquard-Tischtücher Größe 115×125 . . . Stück **1.25**

Dazu passende Servietten Größe 60×60 ½ Dutzend **1.75**

Ein Posten

Tischdecken-Schneidezeug-Reste

sehr billig

Ein Sortiment Kaffeedecken ohne Fransen 120×120, moderne Muster . . . . . Stück **1.45**

Ein Sortiment Kaffeedecken ohne Fransen 120×120, hübsche Ausmusterung . . Stück **1.85**

Ein Sortiment Kaffeedecken ohne Fransen 120×120, moderne kleine Dessins . . Stück **2.25**

Ein Posten

Tischdecken — Schneidezeuge

aparte neue Muster, in rot, blau, grün Serie II Wert bis 1.80 jetzt Meter **1.35**

Serie I Wert bis 1.45 jetzt Meter **1.10**

Ein Sortiment Kaffeedecken mit Fransen 120×120 . . . . . Stück **95**

Ein Sortiment Kaffeedecken ohne Fransen 125×125 . . . . . Stück **2.50**

Ein Sortiment Kaffeedecken ohne Fransen Ia. Qualität, 130×130 . . . . . Stück **3.25**

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 184. Magdeburg, Freitag den 9. August 1912. 23. Jahrgang.

Die Aenderung der Parteiorganisation.

In der Parteipresse und in Parteiversammlungen wird die Diskussion über den Organisationsentwurf fortgesetzt, den die in Jena eingesetzte Kommission veröffentlicht hat. Eine ganze Reihe von Aeußerungen der Parteipresse haben wir bereits veröffentlicht, alle wiederzugeben, verbietet unser Raum.

Mit einigen der erhobenen Einwendungen beschäftigt sich ein Artikel, den der Genosse Hermann Müller, Mitglied des Parteivorstandes, der auch in Chemnitz das Referat über die Organisation erstatten soll, kürzlich im „Vorwärts" veröffentlichte, und der wahrscheinlich die Ansicht des Vorstandes widerspiegelt. Müller schreibt:

„Die Vorlage über die Aenderung des Organisationsstatuts, die die in Jena eingesetzte Kommission am 12. Juni veröffentlichte, hat in einem Teile der Parteipresse lebhaften Widerspruch gefunden, vor allem, was die Reformierung der Parteileitung betrifft. Die Kritiker bewegen sich dabei meist in denselben Gedankengängen und kommen zu den gleichen oder ähnlichen Resultaten wie Genosse Dittmann in Nr. 162 des „Vorwärts" und Genosse Ledebour in Nr. 39 und 40 der „Neuen Zeit". Ich werde mich deshalb hauptsächlich mit diesen drei Artikeln beschäftigen. Im Rahmen eines Zeitungsartikels ist es überhaupt unmöglich, auf alle Einwendungen einzugehen, die in der Presse gegen die Vorlage gemacht wurden.

Genosse Ledebour findet, daß das Resultat der Kommissionsberatungen „wenig dem Sinne des (Jenaer) Parteitagsbeschlusses entspricht" und führt es unter anderm darauf zurück, daß die Kommission mit unwesentlichen Aenderungen einen ihr vom Parteivorstand vorgelegten Entwurf angenommen habe. Die Kommission wurde durch den Entwurf des Parteivorstandes keineswegs überrascht. Dieser Entwurf war 10 Tage vor dem Zusammentreten der Kommission versandt worden, und die Mitglieder der Kommission hatten genügende Gelegenheit, den Entwurf vor Beginn der Beratungen durchzuarbeiten. Das geschah auch. Bei Beginn der Beratungen lagen bereits vervielfältigte Abänderungsanträge vor, die unter anderm auch das enthielten, was Genosse Ledebour an Stelle der Vorlage setzen will: Die Vermehrung der Beisitzer im Parteivorstand um sieben. Diese Anträge wurden in der Kommission allerdings abgelehnt, und zwar nicht nur mit Hilfe der Stimmen des Parteivorstandes, sondern auch mit den Stimmen der überwiegenden Mehrheit der 22 Genossen aus dem Lande. Der Parteitag hatte der Kommission gar keine Direktiven im Sinne der Vorschläge Ledebours auf den Weg gegeben, sondern ihr völlig freie Hand gelassen.

Der Parteivorstand fühlte die Verpflichtung, der Kommission eine Vorlage zu machen. Hätte er es nicht getan, und wären dadurch die Beratungen langwieriger und unfruchtbarer geworden, wäre ihm sicherlich wieder der beliebte Vorwurf mangelnder Initiative gemacht worden. Der Parteivorstand knüpfte in seiner Vorlage an das einzig Positive an, was auf dem Parteitag in Jena zur Reorganisation der Parteileitung in der Debatte geäußert worden war, und zwar vom Genossen Quarck, der zur Begründung des Antrags 73 ausgeführt hatte, daß die politischen Führer der einzelnen Landesteile an der Leitung der Partei beteiligt werden sollten. Vor dem Parteitag hatte schon Genosse Kautsky in Nr. 49 der „Neuen Zeit" vom 8. September 1911 auf den Nationalrat der französischen Sozialdemokratie hingewiesen und über die Frage der Einsetzung eines Parteiausschusses unter anderm bemerkt, dieser habe dafür zu sorgen, „daß der Parteivorstand stets in engster persönlicher Fühlung mit den Genossen der verschiedenen Teile des Reiches steht, deren Ansichten und Aussichten, deren Wünsche und Stimmungen erfährt. . . ." Die Mehrheit der Kommission war denn auch durchaus der Meinung, daß die Einführung einer solchen, für die Partei neuen Institution, um mit Kautsky zu reden, „wohl geeignet sei, Aktionen des Vorstandes zu fördern, wenn es sich um Beschlüsse von weittragender Natur handelt, die nur dann erfolgreich verwirklicht werden können, wenn die ganze Masse der Parteigenossen mit voller Kraft hinter ihnen steht".

Als der Parteivorstand die Einsetzung eines Parteiausschusses vorschlug, war er ganz und gar nicht der Meinung Ledebours, daß damit nichts Wesentliches geändert würde. Der Parteivorstand erleidet vielmehr, wenn der Entwurf der Kommission Parteigesetz werden sollte, eine wesentliche Einschränkung seiner bisherigen Rechte. Der Parteivorstand betrat trotzdem diese neue Bahn, weil er glaubte, daß bei der großartigen Entwicklung, die die sozialdemokratischen Organisationen in den letzten 20 Jahren im ganzen Reiche genommen haben, durch die Schaffung einer bessern organisatorischen Fühlung mit den Genossen der einzelnen Landesteile die Schlagkraft der proletarischen Armee gerade in politisch bewegten Zeiten stark erhöht wird.

Eine Wundertreppe.

Was bedeuten die sieben Weltwunder der Alten gegen die Riesenwerke der heutigen Technik? Unmöglich Scheinendes wurde in die Wirklichkeit umgesetzt. Die auf unserm Bilde gezeigte graziöse Aussichtstreppe mit frei schwebendem Pavillon ist völlig aus Eisenbeton aufgeführt und verdient darum besondere Beachtung, denn der Eisenbeton ist eine der jüngsten technischen Errungenschaften. Die Erfindung desselben rührt von dem französischen Gärtner Monier her, und auf der Pariser Weltausstellung 1867 wurden bereits größere Wasserbassins und ähnliche Konstruktionen gezeigt. Aber erst in den neunziger Jahren begann die Ausnutzung der Erfindung für Bauzwecke, die seitdem zu ungeahnten Anwendungen führte. Der Eisenbeton ist ein Verbundkörper, der aus Rundstab- oder Flacheisen besteht, gleichmäßig und dicht umhüllt von einer Zusammensetzung von Zement, Kies und Sand im Mischungsverhältnis von 1:2:2 bei 15prozentiger Wasserzusetzung. Der unter Holzverschalung genügend lange getrocknete Betonkörper besitzt hinreichende Festigkeit und Elastizität, um selbst gewagte Decken- und Gewölbekonstruktionen sicher durchzuführen.

In der Heranziehung der führenden Genossen aus dem Reiche kann bei der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Zustände eine bedenkliche Konzession an das föderalistische Prinzip nicht erblickt werden. Wir können uns über die Verhältnisse, unter denen und gegen die wir in der besondern deutschen Misere zu kämpfen haben, nicht hinwegsetzen. Wir brauchen das um so weniger, als die französische Sozialdemokratie in dem Einheitsstaat Frankreich mit ihrem von den Organisationen der Departements gewählten Nationalrat sehr gut gefahren ist. Daß auch bei uns die Genossen der einzelnen Landesteile die Kandidaten zum Parteiausschuß vorschlagen müssen, liegt in der Natur der Sache, denn die Parteiausschußmitglieder sollen wirklich das Vertrauen der Wähler ihrer Wahlkörper haben. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung", die dieser Streitfrage gewiß objektiv gegenübersteht, hat in ihrer Nummer 186 in einem Artikel über „Organisationsfragen in der deutschen Partei" unter anderm sehr richtig bemerkt:

> Damit wird nicht etwas durchaus Neues geschaffen, auch dieser Parteiausschuß ist nur eine weitere Entwicklung schon bisher bestehender Einrichtungen. Das heute noch in Geltung stehende Statut hat schon festgesetzt, daß bei wichtigen, die Gesamtpartei berührenden Fragen der Parteivorstand die Vorstände der Bezirks- und Landesorganisationen gutachtlich zu hören oder eine Konferenz ihrer Vertreter zu veranstalten hat. Diese statutarische Bestimmung wird nun genau festgelegt und in eine zwingende Form gebracht. Man bemüht sich, alle Teile des Reiches und auch alle in der Partei zum Ausdruck gelangenden Strömungen im neuen Parteiausschuß zum Ausdruck zu bringen. . . . So ergibt sich durch die beabsichtigte Einsetzung dieses neuen Organs der Parteileitung eine starke Demokratisierung der Regierung und Verwaltung der Partei.

Gegen den Parteiausschuß wurde geltend gemacht, daß er die Initiative des Parteivorstandes lähmen könne, weil der Parteivorstand mit einer notwendigen Entscheidung zurückhalten könne, bis der Parteiausschuß zusammenkäme. Dieser Einwand ist hinfällig. Heutzutage können auf telegraphischem Wege die Mitglieder des Parteiausschusses über Nacht aus allen Teilen des Reiches nach Berlin berufen werden, und der Parteivorstand zöge sich berechtigte Vorwürfe zu, wenn er in einer brennenden Frage die Einberufung des Parteiausschusses nicht auf schnellstem Wege veranlassen würde. Ständen für eine Entscheidung von schwerwiegender Bedeutung aber nur Stunden zur Verfügung, so verdiente der Parteivorstand, der nicht sofort handelte, nicht auf der Stelle zu stehen, auf die ihn das Vertrauen der Partei berief. Der Parteivorstand hat ferner in der Kommission bereits erklärt, daß er die neue Institution nicht als eine Organisation zur Abwälzung der eignen Verantwortung betrachte. In Streitfällen wird man nach wie vor in erster Linie den Parteivorstand zur Verantwortung ziehen.

Unangenehm berührt ist Genosse Ledebour von dem Satze der Begründung der Vorlage, in dem es heißt, daß die 29 Wahlkörper bereits für den diesjährigen Parteitag Vorschläge machen sollen, „für den Fall, daß der Parteitag die vorgeschlagenen Aenderungen beschließt". Dadurch solle auf Umwegen dem Vorstandsplan die Durchführung gesichert werden! In der Kommission ist niemand auf diesen Gedanken verfallen, als diese selbstverständliche Eventualmaßnahme von Kommissionsmitgliedern angeregt wurde. Wenn sich aber wirklich ein Parteitagsdelegierter finden sollte, der die Annahme der Vorlage mit den naiven Worten: „Na, die Vorschläge sind doch nun einmal gemacht" befürworten würde, so würde das jedenfalls einen ganz kolossalen Eindruck machen.

Der Kommissionsentwurf genügt dem Genossen Ledebour aber auch deshalb nicht, weil er in den 32 Kommissionsmitgliedern immer noch kein genügendes Gegengewicht gegen die Parteivorstandsbureaukratie erblickt. Wie es in unsrer Partei Genossen gibt, die die Parteiregierung bekämpfen, weil man angeblich jede Regierung bekämpfen muß, so gibt es auch Genossen, die in der Partei immer dann bureaukratische Einflüsse wittern, wenn der Parteivorstand nicht so entscheidet, wie sie es gerade haben wollen. Das ist nicht erst seit gestern so. Als in den Kämpfen um die Budgetabstimmung in den Einzellandtagen der Parteivorstand nicht so entschied, wie die Mehrheit der süddeutschen Genossen es gern haben wollte, wurde von revisionistischer Seite behauptet:

Im Parteivorstand sitzen eben keine Politiker mit weitem Blicke, sondern Bureaukraten, die sich darin erschöpfen, die Partei nach den vielerlei Resolutionen zu regieren. Heute wird von der äußersten Linken der Partei nach dem gleichen Rezept gegen den Parteivorstand gearbeitet. Auf diese Angriffe von rechts und links wird der Parteivorstand auch in Zukunft nicht ganz ver-

---

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu. Nachdruck verboten

(24. Fortsetzung.)

„Zürnen Sie mir, Marie?" fragte er und ergriff ihre Hand. Sie ließ sie widerstandslos in der seinen und antwortete:

„Nein! Denn ich wußte ja, daß diese Stunde kommen würde."

„Und diese Stunde ist noch nicht gekommen?" fragte er leise.

Wieder ruhte ihr Blick auf ihm, und wie ein warmes Feuer drang es daraus zu ihm herüber.

„Nein, mein Freund! Ich weiß und fühle es: Sie meinen es ernst. Sie sind mir gut. Ihr Herz schlägt für mich — aber kann es nicht auch für mich schlagen wie für einen guten Kameraden?"

Sie hatte seine Hand gefaßt.

„Kann diese Hand", fuhr sie fort, „nicht dennoch mir gehören, auch wenn ich sage, daß ich sie nicht unwiderruflich an mich fesseln will und kann? Seien Sie mir nicht böse, aber ich kann nicht anders! Zwischen uns soll Wahrheit sein! Ich selbst will es Ihnen sagen, wenn die Stunde da ist, die mich an Ihr Herz reißt — ich verspreche es Ihnen!"

„Und wenn diese Stunde nicht kommt, Marie?"

„Dann, denke ich, bleiben wir, was wir waren — zwei gute Kameraden!"

Mit kräftigem Drucke ließ sie seine Hand los.

„Sehen Sie," fuhr sie dann fort, „wir beide haben so viel zu tragen, daß es wirklich not tut, daß wir uns gegenseitig zuweilen stützen — Wollen wir uns zu alledem noch die neue Last auflegen, die Sorge um unsre gemeinsame Zukunft?"

„Diese Sorge würde leicht sein —"

„Ich glaube es Ihnen! Aber es wäre und bliebe doch eine Sorge — und glauben Sie mir, diese grauen Vögel können uns jedes Lachen vom Gesicht und jeden Scherz von den Lippen vertreiben! Kommen wir ihnen nicht zu nahe — das ist ein Gebot der Klugheit!"

„Ich gehorche Ihnen, Marie! Aber beim Worte will ich Sie nehmen, wenn die Stunde kommen sollte, wo Sie mehr in mir sehen werden als den guten Kameraden — Werden Sie es mich wissen lassen?"

„Ja!"

Ruhig und sicher klang dieses Ja.

„Ich werde warten, Marie! Aber auch das andre müssen Sie mir versprechen, daß Sie es mir sagen, wenn Ihr Herz an jemand anders sich gefesselt fühlen sollte — Wollen Sie mir auch das versprechen, Marie?"

Und ruhig und schlicht, wie vorhin, wiederholte sie: „Ja!"

„Ich danke Ihnen, liebe Marie! Wir haben uns ausgesprochen, wie es zwei ehrliche Menschen, die es gut miteinander meinen, tun sollen! Es ist mir jetzt leichter ums Herz."

Sie gingen langsam die stillen Wege zurück zur Stadt. Keins von beiden sprach mehr ein Wort, und doch fühlten sie alle beide, daß dieses Schweigen beredter war als Worte; denn klar stand es vor ihnen: sie hatten einen Bund geschlossen, der ganz anders war, als sonst der Bund zwischen Mann und Weib. Keine Lebensgemeinschaft, keine Erwerbsgenossenschaft verband sie, sondern allein der starke Wille, sich gegen eine mitleidlose und pharisäische Welt in gemeinsamem, ehrlichem Kampfe behaupten zu wollen. Und auch das andre fühlten sie mit Sicherheit: daß dieser Kampf größer und schöner war als der gegen die kleinen Sorgen des Lebens.

*

Mit tiefer Bewegung hatte Doktor Graßner die Schilderung Karl Haltmanns über die letzten Vorkommnisse angehört. Er hatte kein Wort der Mißbilligung dafür, daß Haltmann sich trotz der gegen ihn verhängten Ausweisung in der Residenz aufhielt, und ging sogar so weit, ein solches Verhalten als einen Notstand im Sinne des Gesetzes zu bezeichnen; Arbeit und Beschäftigung suchen, so meinte er, müsse der Mensch, und durch wiederholte Ausweisungen würde ein wahrer Notstand bei ihm hervorgerufen, in dem die Strafbarkeit einer unter normalen Umständen strafbaren Handlung ausgeschlossen erscheinen müsse.

Es war noch zu früher Morgenstunde, als diese erste Unterredung stattfand, noch vor der Zeit, zu der sich Doktor Graßner zur Warnehmung der Termine in die Gerichte zu begeben pflegte. Er bat Haltmann, sich gegen Abend wieder zu ihm zu bemühen; er denke, im Gerichtsgebäude mehrere Kollegen zu treffen, wolle mit diesen über Haltmanns Schicksal sprechen und erfahren, was sie darüber dächten. Er hoffe aber, am Abend ihm einen günstigen Bescheid geben zu können.

Klopfenden Herzens ging Haltmann zur bestimmten Abendstunde wieder zu Graßner. Dieser empfing ihn mit freundlichem Lachen.

„Uns ist wieder einmal geholfen!" rief er.

Haltmann sah ihn, des Rätsels Lösung erwartend, an.

„Sie wundern sich?" fuhr Graßner fort. „Aber es ist immer so: wenn der Weg am finstersten ist, so sieht plötzlich der einsame Wandrer die Lichter seines Wanderziels vor sich leuchten."

Er bot Haltmann eine Zigarre an.

„Ich habe Ihren Fall heute in aller Ausführlichkeit im Anwaltzimmer vor etwa einem Dutzend Kollegen vorgetragen; die Gelegenheit war gerade günstig, denn alle hatten sich eben über die Polizei und den Staatsanwalt geärgert. Als ich Ihr Unglück erzählt hatte, herrschte wahre Raserei im Zimmer. „Leben wir denn in Rußland?" „Gibt es denn gegen diese Willkür der Verwaltungsbehörden keinen Rechtsweg?" So klangen die Stimmen durcheinander, und verschiedene Komplimente gegen Polizei und Staatsanwalt wurden laut, die ich mich aber hüten werde, wiederzugeben."

Er sah Haltmann lächelnd an; und man merkte es, daß der Mann sich freute, als sei ihm persönlich durch die geschilderte Haltung seiner Kollegen eine Genugtuung geworden.

„Was mich aber am meisten freute," fuhr Doktor Graßner fort, „das war der Umstand, daß unter denen, die die schärfsten Worte gegen die Polizei und die Gerichte brauchten, sich auch Herr Geheimrat Schettler, Ihr früherer Chef, befand."

„Was sagte er?" fragte Haltmann gespannt.

zichten können. Genosse Otto Bauer sagte im Juniheft der österreichischen Zeitschrift „Der Kampf“:

Rangen bisher zwei Richtungen, Radikalismus und Revisionismus, um die Macht in der Partei, so scheint die Entwicklung jetzt zur Dreiteilung zu treiben. Radikale Linke, marxistisches Zentrum, revisionistische Rechte.

Der Parteivorstand vertritt die alte Parteitaktik, die des marxistischen Zentrums der Partei, und der Besitz dieser „klaren und bestimmten Anschauungen“ wurde von den Kandidaten zum Parteivorstand allerdings bisher verlangt. Deshalb ist es auch falsch, wenn Ledebour behauptet, die Parteivorstandsmitglieder wären so ausgewählt worden, daß sie bei keiner Richtung Anstoß erregen durften.

Den in unsrer Partei zum Schlagwort gewordenen Begriff definiert Ledebour so:

Wenn eine Anzahl von Personen, die in erster Reihe berufsmäßig mit Verwaltungsgeschäften sich zu befassen haben, Jahr für Jahr unabhängig zusammenwirken, so bildet sich unter ihnen unbeschadet mancher Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen doch allmählich eine Interessen- und Ansichtssolidarität heraus, das, was man eben den bureaukratischen Geist nennt.

Was soll das heißen: Interessensolidarität? Die Parteivorstandsmitglieder haben kein andres gemeinsames Interesse als das, ihre ganze Kraft den Interessen der Arbeiterklasse richtig zu widmen. Bleibt die Ansichtssolidarität. Unzweifelhaft richtig ist, daß Genossen, die jahraus, jahrein zusammen arbeiten und gemeinsam entscheiden, durch die Praxis gemeinsame Erfahrungen gewinnen. Das trifft zumal für die Behandlung geschäftlicher Dinge und organisatorischer Fragen zu. Da bilden sich gewisse Grundsätze heraus. Ohne solche können geschäftliche Unternehmungen überhaupt nicht geleitet werden. Ist ein Irrlichterieren schon in der Politik schädlich, so vertragen geschäftliche und Verwaltungsangelegenheiten überhaupt keinen Zickzackkurs. Die „mancherlei Meinungsverschiedenheiten“ werden sich aber fast immer bemerkbar machen, wenn es sich um Entscheidungen politischer Fragen handelt. Die Politik einer Kampfpartei bringt von Jahr zu Jahr neue Probleme, bei deren Lösung das frischpulsierende Leben die bureaukratische Behandlungsweise selbsttätig ausschaltet. Außerdem sind die Parteibeamten — nicht nur die Vorstandsmitglieder, auch unsre Sekretäre in den Provinzen und Kreisen — der staatlichen Bureaukratie nicht vergleichbar. Sie sind nicht an den grünen Tisch gefesselt, sondern agitieren im Lande: reden, schreiben für die Presse, kandidieren bei Wahlen in Reich, Staat und Gemeinde, und das alles bewahrt sie vor bureaukratischer Verknöcherung.

Nun meint freilich Genosse Dittmann, daß mit den Kräften der Parteivorstandsmitglieder Raubbau getrieben wird, und daß ihnen die Zeit und Muße fehle zur Anteilnahme an der geistigen Fortentwicklung der Partei und zu ihrer eignen Weiterbildung. Leider sei man in unsrer Partei noch vielfach von der Vorstellung befangen, ein Parteibeamter müsse von früh bis spät mit Bureau- und Verwaltungsarbeiten beladen sein usw. Wenn das richtig wäre, so müßte allerdings auf Abhilfe gedrungen werden. In den letzten Jahren sind die Vorstandsmitglieder bereits bemüht gewesen, ihre Bureauzeit so einzurichten, daß ihnen noch Muße zur Weiterbildung und Zeit bleibt, das Leben der Partei und das Wirken der Gegner genügend zu beobachten. Die Arbeit im Vorstand ist selbstverständlich ressortmäßig eingeteilt. Die zwölf Abteilungen, die Dittmann wünscht, sind vorhanden, wenn auch aus Zweckmäßigkeitsgründen anders gruppiert. Die Arbeit wird von sieben besoldeten Vorstandsmitgliedern und einer Genossin geleitet. Nach Auffassung des Parteivorstandes ist diese Zahl von Personen nach den heutigen Bedürfnissen einstweilen genügend. Zwei Sekretäre vertreten sich gegenseitig im Falle von Reisen im Dienste der Partei, von Ferien oder im Falle sonstiger Verhinderungen. Ein Teil der Arbeiten, die früher von Vorstandsmitgliedern erledigt wurden, werden jetzt von besonderen Hilfskräften erledigt. In den Druckereiangelegenheiten z. B. steht dem Parteivorstand ein angestellter technischer Sachverständiger zur Seite und für die Jugendbewegung ist seit einem halben Jahr ein besonderer Sekretär tätig. Inwieweit in Zukunft in andern Ressorts Arbeiten an Nichtvorstandsmitglieder abgegeben werden, wird die Entwicklung lehren. Der Parteivorstand wird im Bedarfsfall auch gern dazu die Initiative ergreifen, wie er das früher tat.

Nun noch einige Bemerkungen über den Vorschlag der Zuwahl von sieben bis neun Beisitzern und über die Stellung der Kontrollkommission. Dem erstern Vorschlag wurde in der Kommission und nicht nur von süddeutscher und revisionistischer Seite lebhaft widersprochen. Wenn die sieben bis neun Beisitzer an allen Vorstandssitzungen teilnehmen sollen, so können sie nur aus Berlin und seiner nächsten Umgebung genommen werden. Es kann nicht im Interesse der Berliner liegen, so weitgehende Vorrechte zu verlangen, nachdem die Partei, ganz mit Recht, seit langem schon Berlin eine Ausnahmestellung eingeräumt hat, zwei Beisitzer vorzuschlagen. Damit ist die Ausnahmestellung der Berliner Organisation genügend anerkannt. Aus welchen Kreisen sollen aber die sieben oder neun Beisitzer genommen werden. Die Parteipresse hat diese Vorschläge nur mit Einschränkung akzeptiert. Das „Hamburger Echo“ will keine Abgeordneten als Beisitzer haben, weil diese schon hinreichend im Parteivorstand vertreten sind; das „Volksblatt für Halle“ hält es für bedenklich, daß Redakteure als Beisitzer fungieren, weil ihnen dadurch die Freiheit der Kritik eingeengt werden könnte. Berliner Partei- und Gewerkschaftsbeamte würden angeblich wieder unter der Gefahr der bureaukratischen Verknöcherung leiden. Arbeiter, die in den Fabriken stehen, können sich nur ganz selten die Woche ein- bis dreimal einen halben Tag freimachen, um an den Sitzungen des Parteivorstandes teilzunehmen. Das Rekrutierungsgebiet für diese Beisitzer wäre unter Berücksichtigung dieser Wünsche und Verhältnisse kein allzu großes.

Für die Abschaffung der Kontrollkommission, die von einigen Seiten verlangt wurde, war die Kommission nicht. Bei den wachsenden Aufgaben der Partei ist die Existenz einer Kontrollkommission eine Notwendigkeit. Den Parteiausschuß kann man ebensowenig mit den Aufgaben der Kontrollkommission betrauen, wie diese mit den politischen Aufgaben, die der Entwurf dem Parteiausschuß zuweist. Die Kontrollkommission ist nach dem Entwurf nicht nur Oberrechnungskammer, sondern auch Beschwerde-Instanz gegen den Parteivorstand (§ 17 und 19 des O.- Gegen die Zuweisung der dem Parteiausschuß zugedachten Aufgaben an die Kontrollkommission hat sich in dem zitierten Artikel der „Neuen Zeit“ bereits Genosse Kautsky gewandt:

Die Zuweisung der Funktionen eines politischen Parteiausschusses an die Kontrollkommission erscheint mir jedoch nicht zweckmäßig. Beide haben ganz verschiedene Aufgaben und sind daher in verschiedener Weise zusammenzusetzen. Die Kontrollkommission hat den Parteivorstand zu überwachen und die Rechte der Mitglieder ihm gegenüber zu wahren.

In der Debatte über die Beschränkung der Rechte der Fraktion, soweit ihre Teilnahme am Parteitag in Frage kommt, wurde u. a. vorgeschlagen, der ganzen Fraktion die Teilnahme zu gestatten, aber ihr das Stimmrecht zu nehmen. Dann sollte aber auch den Mitgliedern des Parteivorstandes und der Kontrollkommission das Stimmrecht genommen werden. Das letztere ist für eine demokratische Partei unannehmbar. Die Partei muß wissen, wie die Genossen, die sie als Parteivorstand und Kontrollkommission an die Spitze der Partei berufen hat, zu den die Partei bewegenden Streitfragen stehen, und deshalb muß sie verlangen, daß die Führer der Partei nicht nur das Recht, sondern die Pflicht haben, auf dem Parteitag zu stimmen. An der Spitze der sozialdemokratischen Partei sollen keine Genossen stehen, von denen man, wie von dem schwedischen Obersten Wrangel in Schillers „Wallenstein“ sagen kann: Sie haben bloß ein Amt und keine Meinung!“ —

Aus der Parteibewegung.

Aus den Organisationen. Der erste braunschweigische Reichstagswahlkreis hielt am Sonntag seine Jahreskonferenz ab. Die Mitgliederzahl ist von 8276 auf 9458 gestiegen. Die Kreiskasse hatte eine Einnahme von 47 195,81 Mark, der eine Ausgabe von 31 857,46 Mark gegenübersteht. Für den Landbezirk des Kreises soll ein Agitationsleiter angestellt werden. — Zum Entwurf des neuen Organisationsstatuts wurde beschlossen: die Erhöhung der Beiträge auf 40 Pfennig abzulehnen, der Reichstagsfraktion nur eine Vertretung von 15 Personen zu gewähren, den Parteiausschuß abzulehnen und dafür den Vorstand um sieben unbesoldete Mitglieder, die vom Parteitag zu wählen sind, zu vermehren. Ferner wurde der folgende Antrag angenommen: „Für den Fall, daß der Parteitag in Chemnitz beschließt, den monatlichen Mindestbeitrag auf 40 und 20 Pfg. zu erhöhen, ist der Beitrag wie folgt zu verteilen: Parteivorstand und Landesvorstand je 20 v. H., Kreisvorstand und Ort je 30 v. H. —

Aus dem Geschäftsbericht des Sozialdemokratischen Vereins für den W kreis Recklinghausen ist zu entnehmen, daß der Verein seine Mitglie zahl im letzten Geschäftsjahr von 1548 auf 1849 steigerte, wobei die Zah entrichteten Beiträge zugrunde gelegt ist. Die Arbeit in di schwarzen, aber zukunftsreichen Kreise wird besonders durch die herrschende enorme Fluktuation erschwert. Dennoch geht's vorw Während bei der Reichstagswahl 1907 das im Kreise noch dominier Zentrum 60,0 Prozent und die Sozialdemokratie 19,4 Prozent abgegebenen Stimmen erhielt, bekam 1912 das Zentrum nur noch und wir 27,7 Prozent der Stimmen. — Die Sozialdemokratie Herzogtum Meiningen hielt am Sonntag ihre Landeskonfe in Probstzella ab. Der Vorsitzende der Landesorganisation, Ge Seige (Pößneck), erstattete den Jahresbericht, in dem namentlich letzte Reichstagswahl einen breiten Raum einnahm. Die Mitglie zahl ist in den beiden Reichstagswahlkreisen gestiegen; der Stand Jugendbewegung ist gut; auch die Frauen beteiligen sich immer m am politischen Leben. Einnahmen und Ausgaben decken sich 13 000 Mark. Die beiden Parteiblätter konnten ohne Zuschuß arbei Ueber die Tätigkeit der Landtagsfraktion berichtete Genosse Kna Zum Leiter der Organisation wurde wieder Genosse Seige bestim der auch zum Parteiausschuß vorgeschlagen werden soll. Für die höhung der Beiträge konnte man sich mit Rücksicht auf die arme Ba bevölkerung nicht erklären. —

Ins Gefängnis. Der frühere Verantwortliche der Chemn „Volksstimme“, Genosse Hermann Müller, hat die Kasematten Zwickau bezogen, um dort auf 4 Monate Aufenthalt zu nehmen, di wegen angeblicher Beleidigung des Chemnitzer Bürgermeisters Do Hübschmann erhalten hat. Bei seiner Vorstellung erklärte man i daß er keine Vergünstigungen bekomme. — In Breslau haben Redakteure des dortigen Parteiblattes das Gefängnis bezogen: Gen Darf soll wegen Beleidigung der Breslauer Polizei und Gen Okonsky wegen Beleidigung des preußischen Polizeiministers si und zwar jeder 3 Monate. — Damit ist die Ehre der preußis Polizei natürlich vollständig wiederhergestellt. —

Eine Haussuchung, die nicht weniger als 2 Stunden daue wurde Mittwoch nachmittag in der Redaktion unsers Zittauer Par organs mit peinlichster Gründlichkeit vorgenommen. Zwei Referend und ein Geheimpolizist fahndeten nach dem Manuskript einer Woch plauderei. Das Manuskript wurde selbstverständlich nicht gefund dafür wurden drei Briefe beschlagnahmt. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wa
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau . .	4. August	+ 0,20	5. August	— 0,05	0,15	
Laun	„	— 0,42	„	— 0,33	—	0
Budweis . . .	„	+ 0,85	„	+ 0,62	0,23	
Prag	„	—	6. „	+ 1,16	—	
Unstrut und Saale.						
Straußfurt . . .	6. August	+ 1,10	7. August	+ 1,10	—	
Weißenfels Untp.	„	— 0,34	„	— 0,32	—	0
Trotha	„	+ 1,28	„	+ 1,30	—	0
Alsleben	„	+ 0,60	„	+ 0,74	—	0
Bernburg . . .	„	+ 0,12	„	+ 0,30	—	0
Kalbe Oberpegel .	„	+ 1,34	„	+ 1,36	—	0
Kalbe Unterpegel .	„	— 0,25	„	— 0,16	—	0
Grizehne	„	— 0,05	„	0,00	—	0
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	6. August	0,00	7. August	+ 0,02	—	0
Elbe.						
Pardubitz . . .	4. August	— 0,80	5. August	— 0,65	—	0
Brandeis . . .	„	— 0,47	„	— 0,28	—	0
Melnik	„	+ 0,46	„	+ 0,96	—	0
Leitmeritz . . .	„	+ 0,49	„	+ 0,35	0,14	
Aussig	6. „	+ 0,75	7. „	+ 0,59	0,16	
Dresden	„	— 0,77	„	— 0,82	0,05	
Torgau	„	+ 0,57	„	+ 1,26	—	0
Wittenberg . . .	„	+ 1,44	„	+ 1,64	—	0
Roßlau	„	+ 0,94	„	+ 0,89	0,05	
Barby	„	+ 0,99	„	+ 0,94	0,05	
Schönebeck . . .	„	+ 0,89	„	+ 0,87	0,02	
Magdeburg . .	7. „	+ 0,91	8. „	+ 0,89	0,02	
Tangermünde . .	6. „	+ 1,12	7. „	+ 1,30	—	0
Wittenberge . .	„	+ 0,69	„	+ 0,72	—	0
Dömitz	„	+ 0,32	„	+ 0,28	0,04	
Boizenburg . . .	„	+ 0,22	„	+ 0,18	0,04	
Hohnstorf . . .	„	—	„	+ 0,26	—	
Lauenburg . . .	„	+ 0,31	„	+ 0,26	0,05	

* Aussig, 8. August. Pegelstand + 0,62 Meter. Vom Oberla werden 54 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeb. Ztg.

„Nur Gutes! Ihre Tat hat er längst verschmerzt und sieht sie heute als eine jener Handlungen an, die aus unergründlicher, dunkelster Tiefe eines Menschenherzens an das Tageslicht emporsteigen und in einem einzigen Augenblick ganze Menschenschicksale vernichten können. „Aber dem Reuigen freie Bahn!“, so sagte er. Und er selbst war es, der folgenden Vorschlag machte.“

Graßner stäubte mit dem kleinen Finger seiner rechten Hand, an der ein kleiner, funkelnder Diamant blitzte, die Asche seiner Zigarre auf die Porzellanschale ab und nahm dann aufs neue das Wort:

„Herr Geheimrat Schettler war der Ansicht, daß es für Sie, um den überall drohenden Ausweisungen aus dem Wege zu gehen, doch das beste sei, wenn Sie sich in ihre Heimat begeben, von wo Sie nicht ausgewiesen werden dürfen.“

Haltmann sah ihn fragend an und meinte:

„Das ist ein kleines Ackerstädtchen von kaum tausend Einwohnern — wer soll mir da Arbeit geben?“

Doktor Graßner nickte.

„Alles ist erwogen und erledigt. Hören Sie nur zu! Sie werden sich eine Schreibmaschine anschaffen, ein gutes System. Verwenden Sie für den Ankauf der Maschine von Ihren neunhundert Mark so viel, als Sie entbehren können; für den Rest will ich die Bürgschaft übernehmen oder ihn selbst für Sie auslegen. Meine Kollegen und ich, Herr Geheimrat Schettler an der Spitze, wir haben uns untereinander das Versprechen gegeben, Ihnen durch die Post in ihren Heimatort genügend schriftliche Arbeiten zu senden, daß Sie sich während der nächsten zwei Jahre über Wasser halten können. Wir werden unser Versprechen halten, und ich glaube kaum, daß Sie jemals über Mangel an Beschäftigung zu klagen haben werden; wir setzen voraus, daß Sie ebenso pünktlich und sorgfältig sind, wie Sie sich bei mir erwiesen haben. Durch diese Art der Beschäftigung sind Sie völlig selbständig: Sie haben keine Kollegen, die eines Tages hochmütig erklären könnten, daß sie nicht länger mit Ihnen zusammen arbeiten wollten, und Sie haben keine Polizeibehörde, die Sie durch Ausweisung oder sonstige Maßregeln wieder aus Lohn und Brot drängen kann!“

„Meinen tiefgefühlten Dank, Herr Doktor!“

„Schon gut, lieber Haltmann! Ich bin aber noch nicht ganz zu Ende — deshalb hören Sie mich noch einen Augenblick an.“

Haltmann sah ihn fragend an.

„Eine Kleinigkeit noch! Die zwei Jahre werden Sie also auf diese Weise ohne Mangel überstehen können. Dann aber sind Sie frei, und keine Polizei und keine Behörde kann Ihnen die Niederlassung an irgendeinem Orte mehr verwehren. Dann kommen Sie zu uns in die Residenz, und Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie hier Stellung und Brot finden werden.“

Haltmann sprach nichts. Er hatte die Empfindung, als würde jedes Wort, das er etwa sagen würde, nur wie eine Entweihung klingen gegenüber der einfachen, schlichten Art dieses Mannes.

Erst nach einer Weile sagte er:

„Ich hatte die neunhundert Mark, die ich besitze, zum Schadenersatz für Herrn Geheimrat Schettler bestimmt —“

Graßner wehrte ab.

„Ich habe das Herrn Geheimrat Schettler gesagt. Er bat mich, Ihnen zu erklären, daß er Ihren Willen dankend für die Tat annehme; Sie würden die neunhundert Mark zurzeit jedenfalls in Ihrem Interesse besser brauchen können. Wenn es Ihnen später einmal sehr gut ginge, so sei zur Rückerstattung noch immer Zeit, und er würde dann noch immer aus der Rückzahlung des Betrags entnehmen können, daß er durch sein Eintreten heute einem braven und ehrlichen Charakter, der nur einmal gestrauchelt sei, vorwärts geholfen habe. Machen Sie sich also um diese Angelegenheit jetzt keine Kopfschmerzen, lieber Haltmann.“

„Und nun, lieber Freund, kaufen Sie Ihre Maschine und reisen Sie so bald wie möglich ab, damit Ihnen nicht doch noch irgendwelche Scherereien mit der hiesigen Polizei erwachsen.“

„Noch mit dem Nachtschnellzug reise ich, Herr Doktor!“

„Gut! Sobald Sie daheim angekommen sind, schreiben Sie mir, und sofort sollen Sie Arbeit in Hülle und Fülle haben. Wir haben vereinbart, daß alles durch meine Hände gehen soll, und daß Sie daher auch alle fertigen Arbeiten wieder an meine Adresse zurückschicken; ich lasse sie dann den einzelnen Kollegen zugehen.“

Er hatte sich erhoben, Haltmann ebenso. Noch ein kräftiger Händedruck; dann schieden die beiden Männer. Als Haltmann vor die Haustür trat und empor zu den blitzenden elektrischen Bogenlampen schaute, erschien ihm das Licht trüb und neblig.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Wiederherstellung von Schillers erster Begräbnisstätte. Aus Weimar wird uns gemeldet: Die Wiederherstellung v Schillers erster Begräbnisstätte auf dem alten Jakobskirchhof nunmehr gesichert. Nach einem Entwurf des Stadtbaumeiste Lehrmann wird sich das sogenannte alte Kassengewölbe über de ersten Grabe Schillers in seiner historischen Form gleich eine kleinen Mausoleum wieder erheben und in zwei metallen Särgen, abgesehen von Schillers Schädel, alle von Professor D v. Froriep bei seinen Ausgrabungen zutage geförderten Gebei aufnehmen. Hierdurch wird der noch vorhandene historisch inte essante Rest des Jakobskirchhofs, der u. a. die Gräber von Luk Cranach und Christiane v. Goethe enthält, eine neue Sehens würdigkeit erhalten. Die Kosten werden von privater Seit gedeckt. —

Ein Kampf zwischen Fasan und Bussard. Ein Jäger, de auf dem Anstand zufällig Zeuge eines Kampfes zwischen Fasa und Bussard wurde, beschreibt dieses wohl recht seltsame Erlebni in der „Deutschen Jägerzeitung“: „Die Zeit vertrieb ich mi durch Beachtung der einzelnen Fasanenhähne, die mit ihre Hennen durch das niedrige Gras stolzierten. Da ließ plötzli einer der Hähne einen mir ganz fremdartigen Warnungslau hören. Hinblickend gewahrte ich einen Bussard, der über de Hahne einige Male kreiste und dann in sausendem Fluge au diesen, eigentlich 3 Schritt neben ihm, zur Erde stieß. Einig Sekunden äugten sich die beiden Vögel starr an, dann stürzte de Fasanenhahn in blinder Wut auf den Gegner, und es entspan sich ein von mir bis dahin noch nie beobachteter Kampf zwische Hühner- und Raubvogel. Der Hahn gackerte unausgesetzt un focht mit Sporn und Schnabel in wahrhaft ritterlicher Weis Der Bussard hingegen blieb stumm und brauchte — soviel ic sehen konnte — nur seine Fänge. Ja selbst die Fasanenhenn verhielt sich nicht ganz passiv, sondern stürzte jedesmal, wen die beiden Kämpfenden zu einem förmlichen Knäuel geball schienen, herzu, als wollte sie ihrem Gemahl helfen. Dabe breitete sie den Stoß fächerartig aus, ähnlich einer Hühner schwanz-Taube, und sträubte die Kragenfedern. Endlich mocht ihr die Sache doch zu unheimlich vorkommen, denn sie stand au und strich nach einer etwa 100 Meter entfernten Fichtendickung Obgleich nun der Hahn allein war, gab er den Kampf doch nic auf, sondern prallte wohl noch 7 oder 8 mal mit dem gefährliche Feinde zusammen. Beim letztenmal schien er aber doch eine sehr empfindlichen Schlag abbekommen zu haben, denn er stie einen kurzen Klageton aus, erhob sich dann und strich ebenfall in die vorerwähnte Fichtendickung. Der Raubvogel folgte ihm vermochte den Hahn aber nicht einzuholen. —

Ein notwendiges Organ. „Sie sagen also, Herr Doktor daß der Blinddarm im Grunde ganz überflüssig ist, und da man ohne ihn leben kann?“ „Hm, die Patienten vielleicht, abe die Chirurgen sicher nicht.“ —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 184. Magdeburg, Freitag den 9. August 1912. 23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Aken, 8. August. (Diebstahl und Hehlerei.) Der Arbeiter Karl Naumann stieg am 17. und 19. Februar d. J. zweimal in den Speicher der Getreidehändlerin Becker und stahl drei Sack Weizen, wovon er einen Sack an die verehelichte Minna Heinrich für 5 Mark verkaufte. Die beiden andern Säcke ließ er durch seine Frau an die Ehefrauen Josepha Menge und Selma Schlenstedt den Sack für 8 Mark verkaufen. Die Strafkammer in Magdeburg verurteilte den Ehemann Naumann wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten, die vier Frauen wegen Hehlerei zu je 3 Tagen Gefängnis. Die Strafe des Naumann wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. —

Halberstadt, 8. August. (Wie dringend notwendig es ist,) daß sich jeder Arbeiter überzeugt, ob sein Name in die Stadtverordnetenwählerliste eingetragen ist, zeigt folgender Fall: Von einem Genossen wurde für 120 Arbeiter, die sich in die in verschiedenen Lokalen ausliegenden Listen eingezeichnet hatten, die Wählerliste auf dem Rathaus nachgesehen. Dabei stellte sich heraus, daß von den 120 23 nicht in der Liste stehen. Es ist möglich, daß davon einige aus irgendeinem Grunde nicht wahlberechtigt sind. Aber das ist auf jeden Fall, wenn es überhaupt zutrifft, der kleinere Teil, während die andern bei der Aufstellung übersehen worden sind. Aus dem Grunde wiederholen wir die Aufforderung, sofort die Wählerlisten im Rathaus, Zimmer 4, nachzusehen oder sich in die ausliegenden Listen einzuzeichnen. Wer das nicht tut, hat bei der Wahl, wenn er dann entdeckt, daß sein Name nicht in der Liste steht, auch kein Recht, sich darüber aufzuregen und — wie das schon öfter der Fall war — andre für seine Gleichgültigkeit verantwortlich zu machen. Diejenigen, die sich in die ausliegenden Listen eingetragen haben und bei denen sich dann herausstellt, daß sie nicht in der Liste stehen, erhalten davon Mitteilung und die Aufforderung, im Parteisekretariat zur Feststellung ihrer Wahlberechtigung zu erscheinen. Der Aufforderung müssen die betreffenden Genossen sofort nachkommen, damit der Antrag zur Aufnahme in die Wählerliste zur rechten Zeit gestellt werden kann. Der Einsichtnahme in die Listen muß überhaupt mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Bis jetzt sind es nur wenig Arbeiter, die das getan haben. Die Listen liegen nur noch bis zum 15. d. M. aus. Wer bis dahin, wenn sein Name nicht in der Liste steht, nicht den Antrag um Aufnahme eingereicht hat, kann nicht wählen. Anträge, die nach dem 15. d. M. gestellt werden, sind zwecklos, weil sie keine Berücksichtigung finden können. Seht darum sofort die Wählerlisten ein! —

— (In der Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins) referierte Genossin Kuppinger über „Die Frauen und der Parlamentarismus". Ihr Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Als Delegiertinnen zur Generalversammlung wurden die Genossinnen Bollmann, Grunewald, Kuppinger Reichardt und Wende in Vorschlag gebracht. Mit der Aufforderung, in Zukunft für regen Besuch der Versammlungen zu agitieren, schloß die Vorsitzende die Versammlung. —

— (Betriebsame Langfinger.) In der Landgerichtssitzung vom 7. August wurde unter anderm gegen den Pantoffelmacher Timmler, Arbeiter Voigt und Schuhmacher Ackert, sämtlich aus Quedlinburg, wegen einer Reihe von Diebstählen bzw. Hehlereien verhandelt. In der Nacht zum 24. Januar d. J. wurde von einem Polizeibeamten ein diesem verdächtig erscheinendes Fuhrwerk angehalten. Etwa zehn Schritte vor diesem Fuhrwerk ging ein Mann. Beim Einschreiten des Beamten ergriff dieser sofort die Flucht, was den Polizeisergeanten in seinem Verdacht bestärkte. Er forderte den Wagenlenker auf, mit zur Wache zu fahren. Dieser flüchtete. Er wurde später in Thale festgenommen. Voigt ist wegen eines andern Diebstahls festgenommen und zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zu der Verhandlung sind 19 Zeugen, außerdem Medizinalrat Dr. Moritz als Sachverständiger, der über den Geisteszustand des Angeklagten Voigt gehört wurde, geladen. Timmler und Voigt haben in der Nacht zum 24. Januar aus der Franzschen Mühle in Klein-Quenstedt etwa 10 Zentner Roggen und 1 Zentner Roggenmehl im Werte von 110 Mark gestohlen. Das Diebsgut wurde am fraglichen Abend beschlagnahmt. Timmler hat allein im Dezember vorigen Jahres dem Bäckermeister Sachse zu Börnecke einen Posten Triebriemen im Werte von 250 Mark und in Badeborn und Warnstedt 15 Zentner Mehl, Treibriemen und Handwerkszeug im Gesamtwert von 300 Mark gestohlen. Die Treibriemen hat Timmler zur Herstellung von Pantoffeln verwendet. Einen Teil hat er seinem Schwiegervater, dem wegen Hehlerei angeklagten Ackert, gegeben. Beide Angeklagte bestreiten, die Diebstähle begangen zu haben. Timmler will mit dem Fuhrwerk nach Klein-Quenstedt gekommen sein, um aus der dortigen Schuttkuhle Lederabfälle zu sammeln. Dabei habe er am Feldweg die Kornsäcke gefunden und aufgeladen. Ebenfalls bestreitet Ackert, etwas von den gestohlenen Treibriemen gewußt zu haben. Nach 4stündiger Verhandlung hält das Gericht die Angeklagten für überführt und verurteilt Timmler zu 2 Jahren Zuchthaus, Voigt, unter Einbeziehung der gegenwärtig von ihm zu verbüßenden Strafe, zu 4½ Jahren Zuchthaus und Ackert wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis. —

— (Verdorbenes Fleisch.) Trotz der hohen Preise, welche die Konsumenten für Fleisch- und Wurstwaren zahlen müssen, bringen es noch Fleischer fertig, dem Käufer verdorbene Waren zu verkaufen. Bei einer Revision, die durch einen Polizeikommissar und den städtischen Tierarzt Reichardt ausgeführt wurde, fand man bei dem Fleischer R. in der Sedanstraße eine größere Menge Fleischwaren, die vollständig verdorben und ungenießbar waren. —

— (Schwerer Unfall.) Als am Mittwoch mittag eine Frau Bechstedt aus Quedlinburg einen Wagen der elektrischen Bahn in der Kaiserstraße verlassen wollte, wartete sie das Halten des Wagens nicht ab, sondern versuchte, vorher abzuspringen. Hierbei kam die Frau so unglücklich zu Falle, daß sie besinnungslos liebenblieb. Passanten brachten sie in die Wohnung des Sanitätsrats Spiller, der eine schwere Gehirnerschütterung feststellte. —

Hötensleben, 8. August. (600 Schafe verbrannt.) Bei einem Gewitter schlug am Sonnabend nachmittag der Blitz in den Schafstall des dem Gutsbesitzer Adolf Kahmann gehörenden Gutes in Ankershagen. Im Nu stand das ganze Dach und der mit frischem Heu vollgestopfte Boden in Flammen. So mußte man mit ansehen, wie etwa 600 Schafe unter furchtbarem Blöken und Schreien den Tod in den Flammen fanden. —

Neuhaldensleben, 8. August. (Prügelhelden vor Gericht.) Am Dienstag hatten sich die Arbeiter Herrlein, Streiber und Daul vor dem Schöffengericht wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. Am Sonnabend den 20. April d. J. veranstaltete im Herzogschen Lokal der Bildungsausschuß ein Konzert mit nachfolgendem Kränzchen. Die drei Angeklagten waren auch erschienen, aber nicht etwa, um Bildung zu suchen, sondern um Streit zu verursachen und das Vergnügen zu stören. Natürlich gelang ihnen dieses nicht; die Ruhestörer wurden einfach an die frische Luft befördert. Als am Schlusse des Kränzchens die Teilnehmer ihre Wohnung aufsuchen wollten, wurden drei hier beschäftigte unverheiratete Zigarrenmacher von den drei Angeklagten verfolgt, tätlich angegriffen, zu Boden gestoßen und mit dem eignen Gehstock geschlagen, bis dieser zerbrach. Das Urteil lautete: Herrlein 2 Monate, Streiber 2 Wochen, Daul 1 Woche Gefängnis. Die drei Angeklagten haben noch milde Richter gefunden, verdient hätten sie eine exemplarische Strafe, denn es gibt außer den drei Angeklagten noch viele dieser Sorte Menschen, die ihren Beruf darin sehen, die Veranstaltungen der Arbeiterschaft zu stören. Die organisierte Arbeiterschaft hat mit solchen Elementen nichts gemein und wird sich diese vom Halse halten. —

— (Versicherungsamt des Kreises Neuhaldensleben.) In einer amtlichen Bekanntmachung des Vorsitzenden des Versicherungsamts (Landrat v. Krosigk) wird bekanntgegeben, daß als Stellvertreter des Vorsitzenden des am 1. Juli d. J. ins Leben getretenen Versicherungsamts für den Kreis Neuhaldensleben durch Verfügung des Regierungspräsidenten bestellt worden sind: a) Bürgermeister Boye, b) Bürgermeister Borgwardt, c) Kreissekretär Stock in Neuhaldensleben. —

Staßfurt, 8. August. (Nochmals Bodenbewegungen.) Die Bodensenkungen sind auch die Veranlassung zu den Arbeiten, die zurzeit an dem Gleise der Straßenbahn in der Steinstraße und den anstoßenden Teilen vorgenommen werden. Sie haben starke Verbiegungen der Schienen zur Folge gehabt und eine starke Spannung herbeigeführt, so daß aus den Schienen Stücke herausgesägt werden mußten. Uebrigens hat vor einigen Tagen eine bedeutende Senkung auf den Ackerstücken am Leopoldshaller Bergfestplatz stattgefunden. Das Restaurant auf dem Bergfestplatz ist bekanntlich wegen eingetretener Bergschäden schon längere Zeit gesperrt und das am Geburtstag des Herzogs (19. August) übliche Bergfest findet dieserhalb in diesem Jahre nicht statt. —

— (Herr Lehrer Gollnow,) der sich um den Stadtpark und die spärlichen Schmuckanlagen in der Stadt bemerkenswerte Verdienste erworben hat, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand. Seit 1878 ist er hier tätig. —

Thale, 8. August. (Ueber die Autofahrt des Herrn Landrats) und den damit verbundenen Unfall sind schnell die Untersuchungen eingeleitet worden. Der Polizeibeamte Buchmann macht Feststellungen über den Tatbestand. Hierbei äußerte sich B.: Es handle sich hauptsächlich darum, festzustellen, ob der Artikel in der „Volksstimme" zutrifft; wenn das nicht der Fall ist, soll gegen die Zeitung vorgegangen werden. Wir hatten also recht, als wir mitteilen, daß nunmehr, weil die Person des Landrats an dem Falle beteiligt war, die Untersuchungen so bald als möglich eingeleitet würden, um festzustellen, ob den Geschirrführer des Fuhrwerks oder den Autoführer irgendwelche Schuld trifft. Der Fall schien um so mehr für uns erwähnenswert, weil die hiesigen bürgerlichen Zeitungen, obwohl diese sonst jeden kleinen Vorfall schnell melden, diesmal sich in Schweigen hüllten. Oeffentlich bekannt war die Sache in Thale, jedenfalls war aber von irgendeiner Stelle Parole herausgegeben worden, davon nichts in die Zeitungen zu bringen, wie dieses Zensurrecht öfters zur Anwendung kommt. Das verletzte Pferd des Herrn Richter ist in Behandlung des Tierarztes und befindet sich auf dem Wege zur Besserung, so daß Aussicht besteht, das Tier am Leben zu erhalten. Die Insassen des Autos sind mit einem Schrecken davongekommen. Der Geschirrführer G. hat sich ebenfalls wieder erholt, der Dachdeckermeister Wesche soll in Zukunft seine Wagen nicht wieder auf der Straße stehen lassen, die amtliche Bekanntmachung wird demnächst ebenfalls erscheinen. Die „Volksstimme" wird in Zukunft weiter berichten über wichtige Vorkommnisse, selbst wenn dieses nicht gern gesehen wird. —

Weferlingen, 8. August. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde am Dienstag auf dem Kalkwerk verübt. Als die Insassen der Arbeiterkaserne des Kalkwerks nach der Arbeit gegangen waren, haben sich Spitzbuben Eingang in die Kaserne dadurch verschafft, daß sie die Eisenstäbe des Fensters loslösten und die Fensterscheiben herausschnitten. Es fiel ihnen reiche Beute in die Hände: Sechs Anzüge, darunter ein ganz neuer, sowie Wäsche und 30 Mark bar Geld. Als die Arbeiter mittags den Einbruch bemerkten, wurde sofort der Gemeindesekretär Bocker (Weferlingen) mit seinem Polizeihund gerufen. Beide konnten aber nichts finden. —

Wolmirstedt, 8. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Die zum Sonntag anberaumt gewesene Versammlung konnte wieder einmal mangelnden Besuchs wegen nicht stattfinden. Wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß ein Teil unsrer Genossen mit Erntearbeit beschäftigt ist, so wissen wir doch, daß ein noch viel größerer Teil sich unsern Bestrebungen nicht mit der nötigen Energie hingibt. Jeden Monat eine Sonntagsstunde dem Wahlverein zu widmen, müßte jedem eine selbstverständliche Pflicht sein. —

Soziales.

Vom Schlachtfelde der Arbeit in England. Die Arbeiterpartei veröffentlicht eine Flugschrift, in der die Zahl der Opfer der verschiedenen Gewerbebetriebe aufgezählt werden. Die Statistik umfaßt die Zeit vom 1. Januar 1910 bis zum 30. Juni 1912. Es geht daraus hervor, daß 1040 Eisenbahner, 3528 Grubenarbeiter, 220 Steinbrecher, 2145 Industriearbeiter, 722 Docker und 3911 Matrosen, also insgesamt 11 566 Mann, in Ausübung ihres Dienstes den Tod gefunden haben. Während der letzten 7 Jahre sind in England nicht weniger als 10 073 Grubenarbeiter tot geblieben, während in den Jahren 1908, 1909 und 1910 in den englischen Gruben insgesamt 458 000 Mann verletzt worden sind. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. August 1912.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Stern. Beisitzer der Arbeitgeber: Cafetier Scharioth und Kaufmann Koch; Beisitzer der Arbeitnehmer: Tischler Klees und Heizer Nieter.

Beharrliche Gehorsamsverweigerung. Die Mutter des Maurerlehrlings W. klagte gegen den Maurermeister Böwe auf Zahlung von 600 Mark Schadenersatz wegen vorzeitiger Auflösung des Lehrvertrags. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage, da der Lehrling durch wiederholtes Zuspätkommen und auch durch direkte Gehorsamsverweigerung Grund zur sofortigen Entlassung gegeben habe. Die Angaben des Beklagten wurden durch einen Zeugen bestätigt. Den Vergleichsvorschlag, die Lehre fortzusetzen, lehnte die Klägerin ab, und darauf wurde die Klage kostenpflichtig abgewiesen. —

Gefährdete Ausbildung. Der Vater des Lehrlings P. klagte gegen den Installateur Höpfner auf Auflösung des Lehrvertrags und Herausgabe des Arbeitsbuchs, weil dadurch, daß der Beklagte sechs Lehrlinge und keinen Gesellen beschäftigt und er selbst zeitweise infolge Krankheit sich um die Lehrlinge nicht kümmern könnte, die Ausbildung seines Sohnes gefährdet sei. Der Beklagte bestritt die Gefährdung und erhob Widerklage auf Schadenersatz. Da er aber die klägerische Behauptung nicht zu widerlegen vermochte, erklärte er sich schließlich bereit, das Arbeitsbuch herauszugeben und zog die Widerklage zurück. —

Unbewiesene Beschuldigung. Der Gärtner G. war von dem Gärtnereibesitzer Hübner plötzlich entlassen worden, weil er ihn — den Besitzer — gröblich beleidigt hätte und auch nicht genügend geleistet habe. G. war mit der Entlassung nicht einverstanden und klagte deshalb auf dem Gewerbegericht auf Zahlung einer Lohnentschädigung vom 11. bis 30. Juni in Höhe von 83,30 Mark vorbehaltlich weiterer Ansprüche. Er bestritt, die ihm zur Last gelegten beleidigenden Ausdrücke gebraucht zu haben. Er gab nur zu, gesagt zu haben, als der Beklagte nach zwölfstündiger Arbeitszeit abends um 8 Uhr verlangte, daß er noch die Reservoire voll Wasser pumpen sollte: „Na, Sie können wohl den Hals nicht voll kriegen". Der Beklagte benannte Zeugen, die seine Angaben bestätigen sollten. In der Verhandlung wurde ein Zeuge vernommen, der aber nichts gehört haben will. Nach vielem Zureden eines Beisitzers gelang es schließlich, die Parteien zu folgendem Vergleich zu bewegen: Der Beklagte zahlte sofort an Gerichtsstelle 45 Mark und der Kläger ließ seine Mehrforderung fallen. —

Einbehaltenes Spargeld. Der Koppelknecht P. klagte gegen den Pferdehändler Gödecke auf Zahlung von 28,30 Mark rückständigen Lohnes. Der Kläger hatte am 24. Juni d. J. die Stellung beim Beklagten angetreten. Der vereinbarte Lohn ist ihm nicht voll gezahlt, sondern ein Teil vom Beklagten, angeblich als Spargeld, zurückbehalten worden. Zur Krankenkasse war der Kläger nicht gemeldet worden. Am 8. Juli verunglückte der Kläger, indem er bei einer Probefahrt vom Wagen fiel und sich die Beine verletzte. Nunmehr wurde der Hausarzt des Beklagten zu Rate gezogen, der meinte, daß die Verletzung nur geringfügig sei und bald wieder geheilt werden würde. Am 11. Juli aber konnte es der Kläger vor Schmerzen nicht aushalten und konsultierte deshalb einen andern Arzt, der ihm dringend riet, ins Krankenhaus zu gehen, andernfalls die Gefahr bestände, daß ev. ein Bein amputiert werden müßte. Der Kläger ging deshalb ins Krankenhaus. Weil er aber in keiner Krankenkasse war, mußte die Kosten der Beklagte zahlen. Dieser hielt sich nun an dem Spargeld des Klägers schadlos. Nach seiner Meinung sei die Krankenhausbehandlung unnötig gewesen und der Kläger hätte ihn erst fragen müssen, ob er ins Krankenhaus dürfe. Der Kläger will übrigens dem Beklagten gesagt haben, daß er ins Krankenhaus müsse, was dieser aber bestritt. Nach längerer Beratung des Gerichts riet der Vorsitzende dem Kläger, einen Vergleich auf 7 Mark anzunehmen. Da dem Kläger bedeutet wurde, daß er nicht mehr zu erwarten hätte, weil er durch die Krankenhauskosten dem Beklagten einen größern Schaden zugefügt habe, nahm er den Vergleich an. —

Eine leichtsinnige Klage. Der Arbeiter E. klagte gegen den Handelsmann Blume auf Zahlung einer 4tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 16 Mark. Der Kläger hatte für den Beklagten Kartoffeln verkauft und den Erlös von 19,25 Mark für sich verbraucht. Seine Papiere hat er nicht dem Beklagten abgegeben, sondern in dessen Verkaufskeller liegen lassen. Er hat sie auch nicht wieder abgeholt, sondern es dem Beklagten überlassen, mit denselben hinter ihm herzulaufen. Dessenungeachtet erhob er noch beim Gewerbegericht Klage wegen Vorenthaltung der Papiere. Als er jedoch merkte, daß er auf Erfolg nicht zu rechnen hätte, zog er seine Klage zurück. —

Selbst geschädigt. Dem Arbeiter R. war von dem Fabrikanten Goldemann gesagt worden, daß er wegen Arbeitsmangels aussetzen müßte. R. verlangte aber sein Arbeitsbuch. Hierauf sei ihm vom Sohne des Beklagten gesagt worden, daß er das Buch von der Krankenkasse holen müßte, die Zeit dafür sollte ihm vergütigt werden. Der Kläger hat darauf nichts erwidert und nach 6 Tagen, als er das Buch erhielt, Klage auf Schadenersatz in Höhe von 15 Mark beim Gewerbegericht erhoben. Er meinte, es nicht nötig zu haben, das Buch von der Kasse zu holen, da er es dem Beklagten ausgehändigt hätte. Er wurde aber belehrt, daß er das dem Beklagten ausdrücklich hätte sagen müssen. Da er das aber nicht getan habe, habe er sich den Schaden selbst zuzuschreiben. Der Beklagte zahlte aber schließlich im Vergleichswege noch 2,50 Mark an den Kläger, womit dieser auch einverstanden war. —

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Sitzung vom 7. August 1912.

Um ein Paar Manschettenknöpfe. Der Kanonier Walter von der 8. Kompanie des Fußartillerie-Regiments Ende war beschuldigt worden, als Kasino-Ordonnanz am 22. Mai im Offizierkasino aus dem Hemd eines Hauptmanns zwei silberne Manschettenknöpfe im Werte von 3 Mark entwendet zu haben. Der Angeklagte gibt an, beim Ausfegen der Garderobe einen Knopf gefunden und aus dem in der Nähe hängenden Hemd den zweiten Knopf herausgenommen zu haben, um das Paar seinem Besitzer, wie schon so oft, zur Erhaltung eines Trinkgeldes wieder zurückzugeben. Er teilte auch einem Kameraden von seinem Funde mit. Als ein paar Tage später der Kasino-Unteroffizier Nachfrage hielt, gab der Angeklagte die Knöpfe heraus. Die Anklage nimmt nun an, daß er sich die Knöpfe widerrechtlich aneignen wollte. Das Kriegsgericht kam jedoch zu einem Freispruch. Gegen dieses Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung beantragt der Anklagevertreter 2 Wochen strengen Arrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Das Urteil lautet: Die Berufung des Gerichtsherrn wird verworfen und der Angeklagte freigesprochen. —

Wegen Mißhandlung eines Untergebenen unter Mißbrauch der Dienstgewalt war der Unteroffizier Berkling von der 3. Kompanie des 4. Trainbataillons vom Kriegsgericht zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten der Gerichtsherr sowie der Angeklagte Berufung eingelegt. Es wird ihm zur Last gelegt, den Soldaten Nowak des öftern an den Kopf geschlagen sowie ihn mit den Ausdrücken Polake, Polensohn usw. belegt zu haben. Der Angeklagte bestreitet trotz der Zeugenaussagen die ihm zur Last gelegten Straftaten und will im Gegenteil von Nowak absichtlich gereizt worden sein. Der Vertreter der Anklage beantragt eine Gesamtstrafe von 5 Wochen Mittelarrest, während der Verteidiger um Freisprechung ersucht. Das Urteil lautet auf 3 Wochen Mittelarrest. —

Vereine und Versammlungen.

Textilarbeiter.

Eine gut besuchte Versammlung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen der Baumwollspinnerei Pfeiffer u. Schmidt fand am Donnerstag den 1. August im „Weißen Hirsch" statt. Kollege Alschner (Berlin) referierte über das Thema „Der Kampf ums Dasein" und führte folgendes aus: Die Textilarbeiter haben unter der jetzigen Teurung am meisten zu leiden, da gerade in der Textilindustrie die denkbar niedrigsten Löhne gezahlt würden. Geht doch der Gesundheitszustand unsrer Arbeiter und Arbeiterinnen von Periode zu Periode herunter, ein Zeichen bestehender Unterernährung und intensiver Ausbeutung. Die Organisation habe es sich zur Pflicht gemacht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen jedes einzelnen zu heben. Da ist es notwendig, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen sich ihrer Organisation anschließen. Vor allem ist Aufklärung notwendig, und da ist es die Arbeiterpresse, welche die Aufklärung der Massen fördert. In der Diskussion unterzogen mehrere Kollegen und Kolleginnen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Pfeiffer u. Schmidt einer scharfen Kritik, die die denkbar ungünstigsten und durchaus nicht zeitgemäß seien. Sämtliche Kollegen und Kolleginnen verpflichteten sich, dem Deutschen Textilarbeiterverband beizutreten. —

Kleine Chronik.

78 500 Kronen im Expreßzug gestohlen.

Der Landtagsabgeordnete und Großgrundbesitzer Joseph Blum fuhr in Gesellschaft des Gutsbesitzers Weißglas und des Bankiers Fliegner im Expreßzug von Czernowitz nach Wien. Der Abgeordnete hielt sich mit den genannten Herren im Speisewagen auf und überzählte nach dem Essen seine Barschaft. Er hatte, wie die Herren sagen, 78 500 Kronen bei sich (42 500 Kronen in bar und 36 000 Kronen in Wechseln). Nach dem Aufenthalt auf der Station Kolomea hatten im Speisewagen gegenüber den genannten Herren drei Fremde Platz genommen. Als Blum den Speisewagen verließ, folgten ihm die Fremden. In seinem Wagen angekommen, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß ihm die Brieftasche mit dem Geld und den Wechseln fehlte. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die Fremden. Sie waren, wie die Nachforschungen ergaben, auf der Station Stanislau ausgestiegen. —

Ein furchtbarer Selbstmord.

Als der in Berlin, Babelsberger Straße 48, wohnhafte Rentier Witkowski am Mittwoch mittag heimkehrte, fand er seine 56 Jahre alte Frau in der Küche am Fußboden in ihrem Blute schwimmend tot auf. Nach dem Befund scheint Mord nicht vorzuliegen; es ist vielmehr mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Unglückliche, die hochgradig nervös war, sich selbst das Leben genommen hat. Zu diesem Zwecke hatte sie ein Tranchiermesser, dessen Klinge etwa 20 Zentimeter lang ist, sich in der Gegend der Magengrube in den Leib gestoßen. —

Der Bär ist los.

Auf dem Schützenfest im Bremer Vorort Gröpelingen brach aus einer Menagerie ein Bär aus. Es gelang zwar, ihn nach einer Jagd von 20 Minuten wieder einzufangen, doch wurden der Menageriebesitzer, sein Gehilfe und ein andrer Schausteller durch Bisse erheblich verletzt, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. —

Die Butterrevolte in Neusalz.

Nachdem es wegen der enorm hohen Butterpreise, die sich die schlesischen Agrarier trotz der Riesenernte nach wie vor bezahlen lassen, in Neusalz schon an den frühern Märkten zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Käufern und Verkäufern gekommen ist, brach am Sonnabend eine förmliche Revolte aus. Als für die Butter wieder 1,70 Mark pro Pfund gefordert wurde, rotteten sich Hunderte von Hausfrauen, teilweise in Begleitung ihrer Ehemänner, zusammen und ließen sich gegenüber den Butterverkäufern zu Gewalttätigkeiten hinreißen. Sie drangen auf die Verkaufsstände ein, rissen die Butterpakete aus den Körben, gaben den Verkäufern 1,20 Mark pro Pfund und ergriffen dann die Flucht. Die Folge war, daß die meisten Verkäufer der Butter mit ihrer Ware den Markt wieder verließen. Die Polizei war den aufgeregten Frauen gegenüber machtlos. —

Eine Falschmünzerwerkstatt.

In Ottweiler sind drei Verbrecher verhaftet worden, die schon lange Zeit ein einträgliches Geschäft als Falschmünzer getrieben haben, bisher aber nicht aufgefallen waren. Im Keller des Hauses, das die drei Verbrecher bewohnten, entdeckte man eine regelrechte Falschmünzerwerkstatte. Wie an Ort und Stelle festgestellt werden konnte, stellten die Falschmünzer neben Kronen und Doppelkronen in der Hauptsache Fünf- und Zweimarkstücke her. In den benachbarten größeren Städten wurde das Geld abgesetzt. Fünf Beamte drangen in die Wohnung der Falschmünzer ein, um sie festzunehmen. Bald hatte sich ein heftiger Kampf zwischen beiden Parteien entsponnen. Schließlich gelang es den Beamten, die von ihrer Waffe Gebrauch gemacht hatten und einen der Verbrecher verwundeten, die Verbrecher zu überwältigen und in das Amtsgericht Ottweiler abzuführen. Beruflich gehören die Falschmünzer dem Bergmannsstand an. Man vermutet, daß sie mit den kürzlich in Mainz verhafteten Falschmünzern in Verbindung stehen.

Selbststellung eines Raubmörders.

Bei dem Gendarmeriewachtmeister in Gaimersheim stellte sich ein Mann, der angab, der 22jährige Arbeiter Brockenbauer aus Wien zu sein und sich an dem Raubmord an der Rentiere Hinker in Regensburg beteiligt zu haben. Er sei fortwährend von Gewissensbissen gepeinigt worden; die Beraubung habe sein Komplice, den er nicht näher kenne, ausgeführt. Als Täter wird auch ein Ingenieur Telge verfolgt, dessen Spur nach Berlin führen soll. —

Ein Schwindelgenie.

Auf seltene Weise versuchte in Plauen i. Vogtl. ein Schriftsetzer, der sich Karl Alfred Heinzelmann nennt, seine Spuren vor der sich besonders für ihn interessierenden Polizei zu verwischen. Er gab in einer Plauener Tageszeitung eine Todesanzeige auf, worin er durch tiefbetrübte Eltern und Geschwister sein sanftes und ruhiges Entschlafen verkünden ließ. H. hatte eine ganze Reihe raffinierter Zechprellereien auf dem Kerbholz und wird von der Zwickauer und der Leipziger Staatsanwaltschaft gesucht. Selbstverständlich hat der geriebene Gauner auch die Todesanzeige nicht bezahlt; er versprach dies bei Aufgabe der Danksagungsanzeige zu tun. Die betreffende Zeitung wartet aber heute noch darauf. —

Eine teure Untersuchung.

Die Kosten der amtlichen Untersuchung der „Titanic"-Katastrophe belaufen sich nach einer ministeriellen Mitteilung im englischen Unterhaus auf rund 350 000 Mark. —

Sturm und Unwetter überall.

Ueber Wien und die Umgebung sind Mittwoch nacht schwere Unwetter niedergegangen. In Baden bei Wien sowie in Mödling haben Hagelschlag und Wolkenbrüche großen Schaden an den Kulturen angerichtet. Durch den Hagelschlag wurden viele Personen verwundet. Mehrere Personen, die auf dem Felde beschäftigt waren, wurden zu Boden geschleudert und verletzt. Das Wetter ist in England am selben Tage noch schlimmer als am Sonntag gewesen. Im Kanal erreichte der Sturm die Gewalt eines Orkans. Die Kanalschiffe hatten stürmische Ueberfahrten. An der Küste waren Leuchtfeuer angezündet. Bei Littlehampton ist eine kleine italienische Barke an den Strand geworfen worden. 15 Mann ihrer Besatzung wurden von den Rettungsbooten geborgen. Aus Wales meldete man heftige Gewitter und Ueberschwemmungen. Eine Liste von ertrunkenen Personen wird aufgestellt. Sie umfaßt bis jetzt sechs Personen. — In Debreczin in Ungarn ging ein heftiger Wolkenbruch nieder. Die Kanäle erwiesen sich als unbrauchbar, da die Hauptrohre die Wassermengen nicht faßten. Viele Keller, Restaurationen und Wohnungen wurden überschwemmt; das Wasser steht darin 1 Meter hoch. — Ein furchtbarer Wirbelsturm richtete in Cäsarea (Türkei) große Verheerungen an. Der entstandene Schaden wird auf 2 bis 3 Millionen Frank geschätzt; viele Menschen sollen umgekommen sein. — Seit 48 Stunden äußern sich Wetterexzesse auf beiden Seiten der Alpen in unheimlicher Art. Seit dieser Zeit bereits fällt am Südfuß des Alpenwalls der Regen in Strömen; zeitweilig brechen dazwischen furchtbare Gewitter herein. Die meteorologische Station Lugano meldet seit 36 Stunden 110 Millimeter Niederschlag. Auf der Nordseite des Alpenwalls ist es nicht viel besser; seit Dienstag hat ein allgemeiner Landregen eingesetzt, vom Genfer bis zum Bodensee. In den Höhen fällt die Temperatur bedenklich; auf Rigi, Pilatus und Gotthard steht das Thermometer auf Null Grad, und Neuschnee hat sich eingestellt. Die Witterungsverhältnisse sind die denkbar schlimmsten. — In Loiredepartement hat ein orkanartiger Sturm großen Schaden angerichtet. Der Sturm entwurzelte Bäume, deckte Häuser ab und verwüstete Fluren und Felder. Im ganzen Durancetal regnet es fortgesetzt. Desgleichen in Cantal. Flüsse sind über ihre Ufer getreten. An der Westküste herrscht ebenfalls großer Sturm. In Brest sind zwei englische Matrosen, die in einem Boote zu ihrem Schiffe ruderten, vom Sturm über Bord geworfen worden. Der eine ist ertrunken, der andre konnte gerettet werden. Die Windstärke ist so groß gewesen, daß in Brest eine Jahrmarktsbude vom Winde fortgeführt wurde, wobei der Inhaber tödlich verletzt wurde. —

5 Jahre Zwangsarbeit gegen Suffragetten

Die beiden Anhängerinnen des Frauenstimmrechts Gladys Evans und Mary Leigh, die während des Besuchs des Premierministers Asquith in Dublin am 18. Juli versucht hatten, das königliche Theater in Brand zu stecken, sind zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. —

Der Tod des Fliegers Latham.

Aus Brazzaville am französischen Kongo, geht dem „New York Herald" folgende Darstellung des Jagdunfalls zu, dem der berühmte französische Antoinetteflieger Latham zum Opfer fiel: Latham jagte am 25. Juni um 7 Uhr morgens an den Ufern des Chavi. Er befand sich an den Stromschnellen von Nayes, am Einfluß des Bahr Selamant, und hatte nur einen einzigen Eingebornen in seiner Begleitung. Der Jäger hatte ein Rhinozeros mit seiner Büchse verletzt, als diese platzte. Latham tötete das Tier mit seinem Karabiner. In diesem Augenblick tauchte vor ihm ein Büffel auf, der bisher im hohen Grase verborgen gelegen hatte. Der Franzose kniete nieder und schoß auf das Tier mit dem Karabiner, konnte es aber nur verletzen. Der wütende Büffel stürzte sich auf ihn und schleuderte ihn dreimal in die Luft. Latham stieß nur einen Schrei aus und stürzte leblos zu Boden. Sein Leichnam wurde nach Fort Archambault gebracht, wo die Beerdigung am 26. Juni stattgefunden hat. Latham war schon früher einmal durch einen Büffel verwundet worden. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. August.

Aufgebote: Bankbeamter Hilmar Abel hier mit Hedwig Kaiser in Bernburg. Zahnarzt Otto Brademann mit Margarete Suhr. Kaufm. Max Karl Willi Küster hier mit Agnes Hermine Dorothee Sahlmann in Neinstedt.

Geburten: Hans, S. des Oberkellners Joseph Kelterbaum. Luise, T. des Schloss. Stanislaus Borzycki. Johannes, S. des Steuermanns Albert Bree. Herta, T. des Bäckereiinhabers Karl Strauß. Hans Georg, S. des Schlossers Alb. Westphal. Helene, T. des Geschäftsreisenden Karl Wedler. Irmgard, T. des Straßenb.-Schaffn. Gustav Wegener. Lucie, T. des Schreibers Paul Wagner.

Todesfälle: Witwe Elisabeth Kietz geb. Bergholz, 73 J. 3 M. 15 T. Kurt, S. des Arb. Wilh. Heinrich, 4 M. 19 T. Kurt, S. des Arb. Artur Seeliger, 3 M.

Sudenburg, 7. August.

Aufgebote: Straßenb.-Bet.-Schaffner Heinrich Täger mit Anna Buch. Maschinenschlosser Georg Kruse mit Emma Tiefert.

Geburten: Martha, T. des Arb. Gustav Preuß. Erna, T. des Arb. Heinrich Neuer. Elsbeth, T. des Postschaffners Wilhelm Habicht.

Todesfälle: Gertrud, T. des Heizers Wilh. Schulze, 3 M. 28 T. Anna, T. des Arb. Friedrich Kozik, 1 J. 8 M. 1 T.

Buckau, 7. August.

Aufgebote: Schmied Alwin Buchmann mit W Thielecke, Martha geb. Bebenroth. Eisendreher Ernst Müller Emma Hammerschmidt.

Todesfälle: Walter, S. des Schmiedes Walter M 5 M. 14 T. Else, T. des Porzellandreh. Wilh. Ebeling, 8 12 T. Otto, S. des Hilfsschaffn. Gustav Nagel, 10 M. 2 Witwe Josephine Schubert geb. Müller, 73 J. 1 M. 12 T.

Neustadt, 7. August.

Aufgebote: Eisenbahnarb. Wilhelm Gerstenbruch Emma Radunz. Arbeiter Karl Klein mit Therese Liebig. Hugo Drux mit Luise Goedecke.

Geburt: Simon, S. des Schloss. Simon Säuberlich.

Todesfall: Grete, T. des Maurers Adolf Jor 4 M. 14 T.

M.-Cracau.

Aufgebot: Schmied Karl Grasnick mit Ida Holze.

Eheschließungen: Schäfer Wilhelm Brecht in D dorf mit Emma Tuchen in Prester. Schlosser Fritz Günther mit Auguste Zander in Magdeburg.

Geburten: Anna Minna Martha, T. des Arb. L Hennings in Prester. Gerda Gertrud Berta, T. des Ziegel arbeiters Anton Wolny.

Todesfälle: Karl Große in Prester, 5 T. P Schulze, 4 M.

M.-Fermersleben.

Aufgebote: Kaufm. Paul Vogt in Schönebeck mit C Lausch hier. Versicherungsbeamter Hermann Bode in M.-N stadt mit Helene Wüstenhagen hier. Arb. Karl Essebier M.-Salbke mit Anna Böwe hier.

Geburt: Heinz, S. des Straßenbahnschaffn. Ewald Sc

Todesfall: Gustav, S. des Fabrikarb. Gustav Ehl 5 M.

Aschersleben.

Aufgebot: Kgl. Eisenb.-Prakt. Hugo Karstein in Ber mit Berta Schröder hier.

Geburten: S. des Arb. Otto Schnurre. S. des g Heizers Otto Schuchardt. T. des Arb. Joseph Bieganski.

Todesfälle: Otto, S. des Arb. Karl Hohmann, 3 9 T. Willi, S. des Bergarb. Karl Hiebert, 3 M. 16 T. Aug Helmdach, unverehl., 70 J. 4 M. 7 T.

Thale.

Aufgebote: Schneidemüller Ludwig Leibholz mit Wi Anna Sophie Maria Rückwoldt geb. Kühne. Amtsgerichtssekre Hermann Schulze aus Berlin mit Marie Wilkerling h Hüttenarb. Otto Gebhardt mit Frida Minna Linde. Schriftje Friedrich Herrmann mit Frida Gantz. Former Paul Gu Schulz mit Selma Röhr. Kaufm. Johannes Martin Matt mit Else Wildt.

Eheschließungen: Lehrer Heinrich Rudolf Wilhe Gerke mit Erika Lange. Bahnw. Maximilian Westphal Witwe Knothe geb. Tenzel. Projektionstechniker Paul Wedek mit Else Dube. Arb. Friedrich Schäfer mit Emma Hallbau

Geburten: T. des Hüttenarb. Walter Werner. S. Malers Rich. Kotte. T. des Hüttenarb. Otto Franz Trump T. des Maurers Vinzent Niedworek. T. des Form. Herma Grobler. S. des Hüttenarb. Reinhgld Karl Kein. T. des Hütte arbeiters August Kirich. S. des Walzmstrs. Rob. v. Mroz Giiszinski. T. des Arb. Jul. Alb. Krone. S. des Bierbrau Georg Schiller. T. des Hüttenarb. Hermann Prinzler. T. Buchh. Joseph Caspary. S. des Maurers Emil Machlitt. S. Hüttenarb. Ludwig Jendrzewski. S. des Baumstrs. Paul Fri T. des Hüttenarb. Franz Holub. T. des Hüttenarb. Friedr Hebecker. S. des Hüttenarb. Eduard Eden. T. des Hüttena August Ackert.

Todesfälle: Gustav Wilh. Kutz, 2 M. Joseph Fo Stoinski, 8 M. Otto Richard Herschelmann, 2 M. 11 T. Pfl ling Karl Rammelberg, 41 J. Ehefrau Elisabeth Friedrich g Streichhan, 28 J. Former Friedrich Grobler, 26 J. 9 M. An Else Paula Lohoff, 6 J. Erich Robert Koschan, 4 M. Lu Martha Borsdorf, 6 M. Elise Katzmarek, 1 J. Elisabeth Lu 1 J. 1 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Geschäftsführer Kurt Beyer mit Elsbe Kranemann in Gr.-Salze. Gerichtsassessor Walter Hachtma hier mit Elsi Wolfien in Gr.-Salze. Fabrikarb. Otto Sonne kalb mit Martha Ebeling. Kaufmann Alfred Bittkau mit El Koch. Fabrikschmied Franz Konkal in Magdeburg mit Mart Marczewski hier.

Eheschließungen: Werkzeugdreher Herm. Spange berg mit Martha Spandau. Fleischer Richard Thober in Magd burg mit Minna Trippler hier.

Geburten: Wilhelm, S. des Fabrikarb. Wilh. Pfeiffe Hildegard, T. des Bäckers Karl Röder. Helene, T. des Fabri arbeiters Rich. Haak. Kurt, S. des Fabrikarb. Otto Silberba Kurt, S. des Eisenbahnarb. Friedrich Krüger. Else, T. d Schlossers Willi Paul.

Todesfälle: Ehefrau Elisabeth Kühn geb. Hackert, 56 Fabrikarb. Wilhelm Ladebeck, 17 J. Albrecht, S. des Fabrika Walter Peters, 6 M. Fabrikarb. Hermann Leinau, 23 J.

Ihrem Vorzügen
der Mandelmilch-Pflanzenbutter
Sanella
(vegetabile Margarine)
Erprobter Geschmacksart im Sommer!
Unübertroffen in Qualität!
Sparsam im Verbrauch!
Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich
Nachahmungen weise man zurück!
Liebreich
Alleinige Producentin: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit stehen Otto Schmids Fabrikate in Zigarren.
Kein Bedenken beim Einkauf, da nicht passende Ware umtausche oder das Geld zurückzahle. Größte Anerkennung meiner Abnehmer.
Fehlfarben in besseren Qualitäten à Mille 37—100 Mk. befriedigen den verwöhntesten Raucher.
5-Pf.-Zigarren . . . . à Mille 34—38 Mk.
6-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 40—48 Mk.
7½-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 50—58 Mk.
10-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 60—75 Mk.
15-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 100 Mk.
20-Pf.-Zigarren . . . . à Mille 130—150 Mk.
Proben à 100 Stück zum Milleipreis, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.
Otto Schmid, Magdeburg
Regierungstraße 10, gegenüber der Steinstraße.
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379
Katalog mit Abbildungen gratis und franko. 2080

Buckau (Insel)
Ein Gelegenheitsposten
Damen-Blusen
in Stickerei, Batist, Satin, Leinen usw., bis zur Hälfte des sonstigen Preises
1.65 1.95 2.25 3.25 Mk.
Damen-Gürtel
in Stoff, Gummi, Samt, von 28 Pfg. an.
Stickereistoffe, Stickereien, Spachtelkrag., sehr preisw.
Reste für Blusen, Kleider, Schürzen, Knaben- u. Arbeitsblus. usw. in Preisen bedeut. herabgesetzt.
Große weiße Taschentücher von 8 Pfg. an.
Kinder-Taschentücher von 7 Pfg. an.
Fertige Schürzen für Frauen und Kinder kolossal billig.
Alle Sorten Seidenbänder preiswert.
Ferner empfehle: Erstlingswäsche, Damenwäsche Bettdecken, Betttücher Tischdecken, Tischtücher fert. Bettbezüge, Inlette usw. 2107
Am Freitag, Sonnabend und Sonntag erhält jeder Käufer
ein Geschenk.
Wanzleber Straße 3, v. II.

Der Neue-Welt-Kalender
für 1912 — Preis 40 Pfennig — ist erschienen.
Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

25
Burg
Heute Freitag: Frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst F. Bretschneider

Ansichtspostkarten empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg. Achtung, Distriktskassierer! Die Ausgabe der Marken muß Freitag den 9. August erfolgen. 265

Zentralverband der Schmiede. Am Sonnabend den 10. August Mitglieder-Versammlung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15. 1856

Sudenburger Arb.-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 16.

Cracau. Freie Turnerschaft. Freitag den 9. August nach dem Turnen Monatsversammlung im „Kyffhäuser".

Olvenstedt. Arbeiter-Radfahrerverein Voran. Am Sonnabend den 10. August Mitglieder-Versammlung bei Herrn K. Frohme.

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonnabend den 10. August, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze.

Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, Vorstandssitzung beim Genossen A. Heinemann. Am Dienstag den 13. August nach dem Singen Generalversammlung. 1858

Benneckenbeck. Freie Turner. Freitag den 9. August, abends 8½ Uhr, Probe auf dem Spielplatz. Nach dem Turnen Versammlung bei Beier. 1851

Niederndodeleben. Arbeiter-Turnverein Freiheit. Am Sonnabend den 10. August, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Otto Hein.

Schönebeck. Arbeiter-Gesangvereine von Schönebeck, Groß-Salze und Frohse. Gemeinsame Chorprobe zum Gewerkschaftsfest am Freitag den 9. August, abends 8 Uhr, in „Stadt Hamburg" in Groß-Salze. 1351

Schönebeck. Arbeiter-Radfahrerverein Frischauf. Sonnabend den 10. Aug., abds. 8½ Uhr, Versammlung im Wiener Restaurant, Königstr. 16.

Briefkasten.

U. 1000—1. „Obst- und Gemüse-Anzeiger", herausgegeben von Bernhard Thalacker in Braunschweig. —

Quittung. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Folgende Parteibeiträge gingen ein: Bahldorf 8,50; Samswegen 11,31. Olvenstedt, für „Arbeiter-Jugend" 25,—. Von Genossen Ad. Hoppe von drei Bierleichen bei Gastwirt Ehrecke 0,60 Mark.

Stephan Dürre.

Bei Darmkatarrh, **Magenverstimmung** **Santa Lucia** **Kraft-Rotwein** Fl. 1.50 u. 2

Nachahmungen bitte zurückweisen. Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatessen-Geschäften. 3022

Um sich vor Infektionskrankheiten zu schützen, trinken die Völker des Südens Wasser nicht ohne Zusatz von Wein. Daß das Volksbewußtsein richtig ist, haben unsre Gelehrten durch Versuche bestätigt. Durch Vermischen gleicher Teile gewöhnlichen Trinkwassers mit Wein wurde die Zahl der Infektionskeime zu ¾ vernichtet, nach kurzer Zeit sogar vollständig, so daß nach dem Bericht des Dr. Mfg. Wasser durch Weinzusatz absolut keimfrei wurde

Réunion

Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück

Vorzügliche

3 Pfg Cigarette

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Bezirksversammlungen

finden statt:

Am Montag den 12. August, abends 8½ Uhr

Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch", Friedrichplatz 2.

Am Dienstag den 13. August, abends 8½ Uhr

Bezirk Magdeburg-Süd bei A. Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28.
Bezirk Magdeburg-Nord bei Holtz, Tischlerkrugstraße 22.
Bezirk Buckau in der „Thalia", Dorotheenstraße 14. 3121
Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle", Schöninger Straße 28.
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstraße 43/45.
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c.
Bezirk Friedrichstadt u. Werder im „Kyffhäuser", Königsborner Str. 5.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Stellungnahme zum Chemnitzer Parteitag. 2. Vorschlag von Parteitagsdelegierten für die Generalversammlung. 3. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder, besonders auch die weiblichen, werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Der Vorstand.

Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzuzeigen.

Kino-Schauspiele Sudenburg

Spielplan bis einschließlich Freitag:

Sprengung eines Dammes in Schweden, hochinteressant.

Handschuh-Nummer 8½, heitere Abenteuer.

◆ **Tirza, die Sängerin** ◆

ein Schlager aus dem modernen Leben.

Der Einsiedlerin Pflichttreue, Drama a. d. wilden Westen.

Kinematographische Berichterstattung von Ereignissen in aller Welt. 2109

Ab Sonnabend bis Sonntag:

Ein Ehrenwort, ergreifendes Offiziersdrama in 3 Akten.

Arbeiterinnen und Maschinenstopferinnen

3093 **für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.**

Sacklagerschuppen, Bahnhof Neustadt-Magdebg.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß Nr. 1912.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 10. August, abends 8½ Uhr

Bezirk **Cracau-Prester** im Lokal des Herrn **Kreikenbaum.**

Vortrag des Kollegen **Brandes** über

Merksteine in der Entwicklung der Arbeiterbewegung.

Bezirk **Gr.-Ottersleben** im Lokal der Ww. **Strumpf,** Breite Str.

Vortrag des Kollegen **Baumann** über

Die Volksversicherung „Volksfürsorge".

Bezirk **Westerhüsen** im Lokal des Herrn **Paulmann.**

Vortrag des Kollegen **Albert Winzer** über

Gewerkschaft, Genossenschaft und Volksfürsorge.

Die sonstige Tagesordnung in vorstehenden Versammlungen enthält: **Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.**

Sonnabend, 10. August, von nachmittags 4 Uhr an in Tillys Berge, Steinkuhlenstraße

Sommer- u. Kinderfest

der Heizungsmonteure und Helfer von Magdeburg und Umgegend.

Beginn des Balles um 8 Uhr.

Mit kollegialem Gruß

Die Verwaltung.

Burg

Arbeitersekretariat

für die Kreise Jerichow 1 u. 2

Breiteweg 7

Fernsprecher Nr. 608.

Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr.

Sonnabends nachmittag u. Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.

Freitag: Grüne Bohnen mit Schweinebraten.

Städtisch. Orchester

Odeum

Sonnabend den 10. August abends 8 Uhr 3146

Großes Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister **Georg Bruno.**

Eintrittskarten

im Vorverkauf . . . **20** Pf.
an der Kasse . . . **30** Pf.

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froherz. —

Abends 8 Uhr 3160

Varieté-Vorstellung.

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Badewanne aus Zink, für Sitz-, Rumpf- u. Vollbäder, zu verkaufen. **Bethge,** Adalbertstr. 2, a. Cracauer Damm.

ZENTRAL-THEATER

Benefiz Karl Meister.

Zum 14. Male

Die Dame in Rot! 3141

Sonntag 3½ Uhr:

Autoliebchen.

Kleine Preise!

Gratisverteilung der mit 18 Illustrationen ausgestatteten

Erinnerungsbücher.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Zur 21. Stiftungsfeier

Sonntag den 11. August 1912

Großes Frühkonzert

von morgens 6 Uhr an im grossen, prächtigen Garten des **Luisenparks,** Spielgartenstrasse 1c

Leitung: Herr Kapellmeister Dannenberg

Programm

(vormittags von 6 bis 9 Uhr)

ERSTER TEIL

1. Marsch a. d. Oper „Aida" . . . Verdi
2. Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" . . . . . Weber
3. Meditation . . . . Bach-Gounod
4. Fantasie aus der Oper „Der Bajazzo" . . Leoncavallo
5. Zwei slawische Tänze . Dvorak

ZWEITER TEIL

6. Ouvertüre zu „Athalia" Mendelssohn
7. a) Serenata . . . . Moszkowsky
   b) Ballett aus „Naila" . Delibes
8. Reminiszenzen aus der Oper „Lohengrin" . . . . . Wagner
9. Ein Immortellenkranz auf das Grab Lortzings . . . . Rosenkranz
10. Fackeltanz . . . Meyerbeer

Programm

(vormittags von 11 bis 1 Uhr)

ERSTER TEIL

1. Hoch meine Musika, Marsch . . . . Blankenburg
2. Ouvertüre „Alfonso und Estrella" . . . . . Schubert
3. Hoch lebe der Tanz, Walzer . . . . . Waldteufel
4. Siciliano, Charakterstück . Jessel
5. Melodien aus der Operette „Die Fledermaus" . . . Strauß

ZWEITER TEIL

6. Treu bis in den Tod, Marsch . . . . Jessel
7. Ouvertüre „Die Nürnberger Puppe" . . . . Adam
8. Fragmente aus Richard Wagners „Tannhäuser" . . . . Hamm
9. Paraphrase über das Lied „Aus der Jugendzeit" . . Friedemann
10. Eine Operetten-Revue, Potpourri . . . . . . Fetras

Bei ungünstiger Witterung im Saale

Preis der Eintrittskarten im Vorverkauf bei den Zeitungsträgern, Bezirkskassierern und im Bureau **15** Pfennig, an der Kasse **20** Pfennig. Die Mitglieder und ihre werten Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

3123 **Die Verwaltung.**

Achtung, Dachdecker!

Unsern werten Kollegen zur Kenntnis, daß besondere Umstände uns zwingen, unser am 10. August stattfindendes Vergnügen **nicht im Sachsenhof,** Große Storchstraße, sondern

im Weißen Hirsch

Neue Neustadt, Friedrichplatz

abzuhalten. Wir ersuchen unsre Mitglieder, auch in ihren Bekanntenkreisen, woselbst sie Karten abgegeben haben, von dieser Veränderung gefälligst Mitteilung zu machen. Wir hoffen, daß der Besuch ein ebenso starker sein wird, da uns an der Umänderung keine Schuld trifft. Mit Gruß 3286

Die Verwaltung und das Festkomitee.

DEUTSCHER MONISTENBUND

ORTSGRUPPE MAGDEBURG

Pfarrer Jatho spricht

Sonnabend den 10. August, abends 8½ Uhr, im „Fürstenhof" über

Die religiöse Bedeutung der Person Jesu

Eintritt 1.00 Mk. einschließlich städt. Billettsteuer

Sonntag den 11. August, vormittags 11 Uhr, im „Hofjäger" über

Geschichtliche und persönliche Religion

Eintritt 50 Pf. einschließlich städtischer Billettsteuer

Während der Versammlungen kein Wirtschaftsbetrieb

Mitglieder des Deutschen Monistenbundes haben freien Eintritt. 3272

Lichtspiel-Haus Galbke

Freitag bis Sonntag 4 Dramen und das übrige Programm.

Auf vielseit. Wunsch a. Einlage

Der Festumzug des 11. Kreis-Turnfestes in Magdeburg

Die furchtb. Brandkatastrophe der Mühlenwerke Buckau.

Sonntag nachmittag 3 Uhr **das ganze Programm.**

Neuer erstkl. Vorführer; derselbe war 3½ Jahre im erstklassig. Theater Magdeburgs.

Viktoria-Theater

Freitag den 9. August

Volkstümliche Vorstellung!

Der Pfarrer von Kirchfeld. Charakterbild in 4 Akten von Anzengruber.

Sperrsitz 1 M., Parkett 60 Pf. usw.

Sonnabend, Benefiz f. Herrn Lenar **Solange wir irren.**

Vorzugsbillette

Vorzeiger dieser Annonce zahlen im 3147

Kaiser-Theater

Montag **Dienstag** **Freitag**	**Kinder 5 Pfennig** **Erwachsene 15 Pfennig** exklusive Billettsteuer

2110 Sofort zu verkaufen: 1 Kleiderschrank 12 Mk., 1 Bettstelle m. Matr. 15 Mk., Stühle à 1 Mk., 1 Schuhm.-Maschine (wie neu) Kurfürstenstraße 1, v. part. r.

Die Qualitäten der Butter

sind mit Eintritt der kühleren Witterung feiner als im Hochsommer. Ganz besonders zeichnet sich jetzt

A. H. Völkers gesetzlich geschützte **Elite-Butter-Marke**

Magdeburger Schnabelweide

Pfund 160 Pf., mit 5% Rabatt

durch Aroma und Feingeschmack aus. — Selbst der heimkehrende Sommerfrischler, verwöhnt durch erstklassige Verpflegung, wird sich an **Schnabelweide** delektieren.

Feinste Molkerei-Butter . Pfund **155** Pf. — 5 Prozent Rabatt!

Feine kernige Koch- u. Bratbutter . Pfund **145** Pf. — 5 Prozent Rabatt!

3290

Gleichfalls sind

A. H. Völkers Elite-Margarine-Marken

jetzt von größerer Konsistenz und vorzüglichem Geschmack. Die neue Marke

Edelkern . . . . . Pfund **105** Pf.

besitzt ganz besondere Festigkeit und ist in jeder Beziehung ein vollwertiger Ersatz für Molkereibutter. Auch meine übrigen bekannten Marken

Völkerruhm . . . . . Pfund **95** Pf.

Westfalenkrone . . . . . Pfund **90** Pf.

Westfalenglanz . . . . . Pfund **80** Pf.

Konsum . . . . . Pfund **70** Pf.

sind durchaus empfehlenswert. — Auf sämtliche Marken gewähre ich

5 Prozent Rabatt und Gutscheine

A. H. Völker

Fernspr. 1406 **Butterhandlungen** Fernspr. 1406

Jakobstr. 5 — Jakobstr. 21 — Gustav-Adolf-Str. 39

Grünearmstraße 9/10 — Breiteweg 252

Buckau, Schönebecker Straße 109a

Sudenburg, Halberstädter Straße 41

Wilhelmstadt, Butterhandlung Alpenrose, Annastr. 22

Elegante Damenketten zu 1.25, 2.50, 3.75, 5.00, 8.00 und 12.00 Dreiengelstr. 4. **Alte Schaftstiefel, Militärschuhe** billig bei H. Gaedecke, Tischlerkrugstr. 27 3246

Burg. 3195 **Burg.**

Teilzahlung!

Möbel

Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.

S. Lubascher Vertreter: **G. Thill** Schulstraße 45

Sudenburg.

Hierdurch mache ich meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß mein diesjähriger 3229

Saison-Räumungs-Verkauf

sämtlicher Sommer-Schuhwaren

begonnen hat. Derselbe bietet **außergewöhnliche Vorteile.** Ich bitte um Besichtigung meiner Schaufenster und empfehle mich bei Bedarf.

Schuhhaus Wilhelm Coors

Halberstädter Straße 116.

Vorzugen Sie Vorzugs-Preisliste für Brautleute gratis.

Weit unter Preis

Ein riesiger Vorteil!

Wegen baulich. Veränderung meines 5stöckigen Möbelhauses zwecks Vergrößerung meiner Musterzimmer-Ausstellung verkaufe, um schnellstens Platz zu gewinnen, einen großen Teil am Lager befindlicher Zimmer außergewöhnlich billig.

Brautleute Infolge Ersparnis der teuern Ladenmiete u. eines kolossalen Umsatzes verkaufe zu auffall. billigen Preisen:

1 elegante hochmod. Einrichtung für nur **888 Mark.**

Salon, Jugendstil:
- 1 hocheleg. Plüschgarnitur . . . ℳ 130
- 1 Salonschr., echt nußb., geschnitzt, mit Verglasung . 98
- 1 Salontisch, moderne Fasson . . 26
- 1 gr. Trumeau, geschliffen 38
- 2 elegante Salonstühle, geschnitzt . 14
- 1 Büstenständer . . 6

Wohnzim., Jugendstil:
- 1 reichgeschn. Büfett, echt nußbaum od. eiche, mit Kristallverglasung . . . 130
- 1 gr. Speiseauszieht. 36
- 1 elegant. Plüschsofa mit Aufsatz . . 76
- 4 Rohrlehnstühle . 20
- 1 Sofaumbau . . 29

Schlafzimmer, mod., engl., hell eiche oder satinnußbaum imit., 2 starke Bettstellen m. 2 sol. Reformmatratz. mit Kissen (äußerst bequem und staubfrei) . 84
- 1 groß. Ankleideschr. 38
- 1 gr. Waschtisch mit Marmor- und Spiegelaufsatz, geschliffen 48
- 2 Nachtschränkchen mit Marmor . . 30

Elegante moderne Küche, grau, grün, weiß oder blau:
- 1 Küchenbüfett mit Verglasung . .
- 1 Küchentisch . .
- 1 Küchenbank . . } ℳ 85
- 1 Küchenrahmen .
- 1 Küchenhandtuchh.
- 2 Küchenstühle . .

Summa ℳ 888

Kein Laden!

1 eleg. gedieg. Einrichtung für 510 ℳ
- 1 Büfett, r. geschn., mit Verglasung . 96
- 1 Sofaumbau . . 34
- 1 gr. Ausziehtisch . 24
- 1 Plüschgarnitur, 1 Sofa u. 2 Sessel 90
- 4 Stühle 20

Schlafzimmer:
- 1 Ankleideschr., nußb. 29
- 2 Bettstellen mit Reformmatratzen . } 96
- 2 Auflegematratzen mit Kissen . . }
- 2 Nachtschränkchen mit Marmor . . 30
- 1 Waschtisch m. Aufs. 24

Küchen-Einricht.
- 1 Schrank mit Verglasung, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bank, 1 Rahmen, 1 Handtuchständer . . . 67

Summa ℳ 510

Kein Laden!

Einfache sol. Wohn.-Einricht. für 316 ℳ
- 1 elegant. Schrank, reich geschnitzt, für 48
- 1 eleganter Bettstelle, reich geschnitzt, für 48
- 1 elegantes Plüschsofa, Stellig . . 56
- 1 el. Trum.-Spiegel 28
- 1 Sofatisch, nußb. poliert 10
- 4 Rohrstühle . . 12
- 3 fl. Bettstellen mit guten Matratzen 58
- 1 Waschtisch mit Aufsatz 18

Komplette Küchen-Einrichtung . . 38

3131 Summa ℳ 316

Nur solide Arbeit.

Einrichtungen von 250, 340, 490, 650, 800 bis 10 000 ℳ stets am Lager. Hocheleg. **Salons,** echt mahag., m. Sofaumbau, inkl. Polstergarnitur, m. hochfeinem Seidenbezug nur 480 ℳ. **Wohnzimmer** 350 ℳ, nußbaum oder eiche, reich geschnitzt.

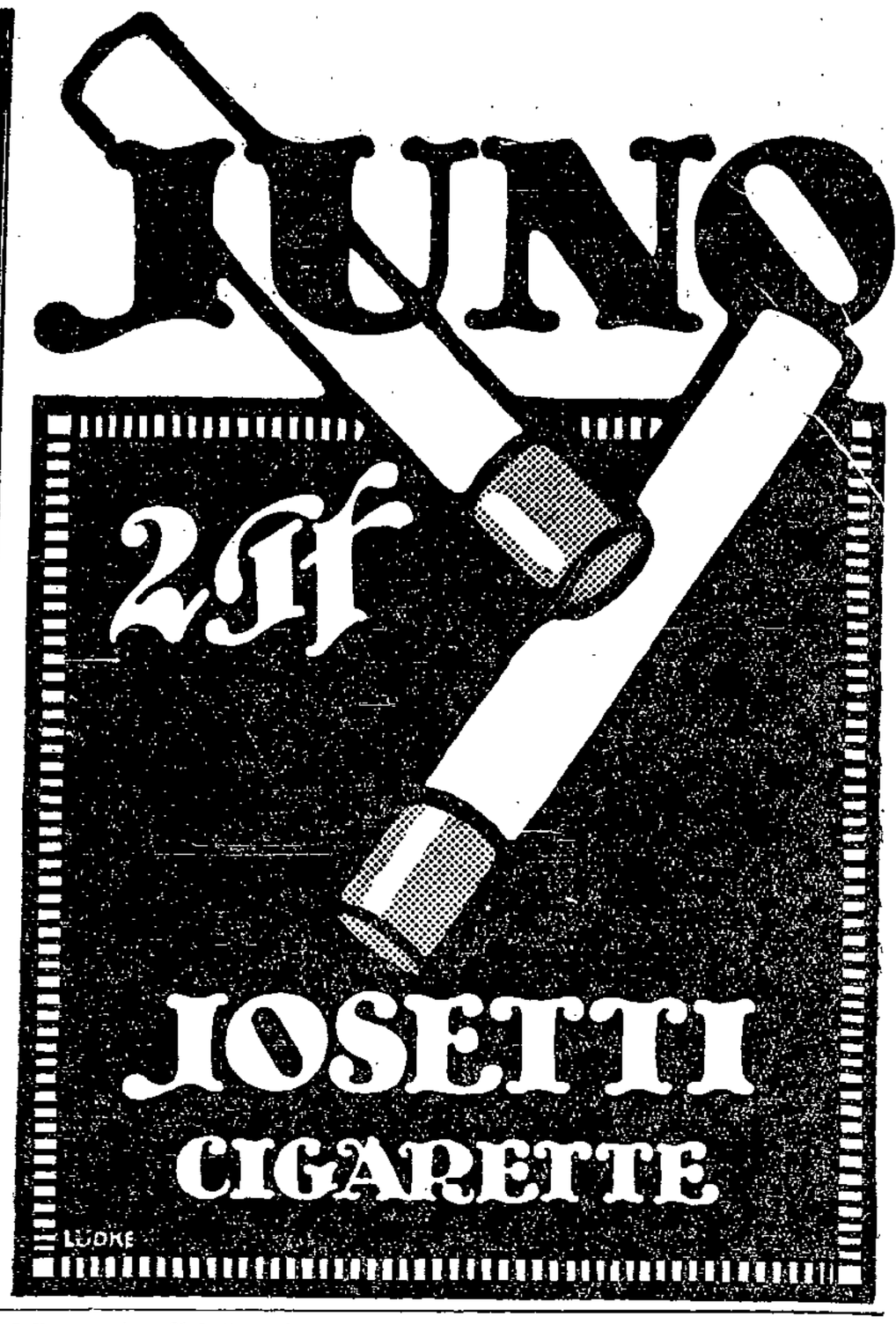
Tischler-, Tapezier- und Dekorations-werkstätten haben unter meiner persönl. fachmännisch. Leitung.

Versand durch ganz Deutschlands.

Deutsche Möbel-Industrie
Gustav Jentzsch
Magdeburg, Breiteweg 6
— Kein Laden. —

Das Neueste und Geeignetste in großer Auswahl!

Versand durch ganz Deutschland.



Schürzen eigner Anfertigung, Damenhemden, Untertaillen, Strümpfe, Wollgarn **A. E. Schöne** 3242 Ecke Schäffer- und Weberstraße.

Damenbinden Dtzd. **60** ₰

Wundwatte, 250 Gramm **50** ₰ an
Doppelgummi-Bettstoff m 2.50
Irrigator, komplett, von **1.00** an
Zinndruckspritze von **2.00** an
Aluminiumspr. m. 2 Röhr. **2.50**
Gummispritz. f. alle Zwecke **3.50**
Fieberthermomet. 75 ₰ u. **1.00**
Badethermometer in Holz **30** ₰

Lebenswecker 4.50
Das richtige Oel dazu **2.25**
sowie **Leibbinden, Luftkissen, Suspensorien, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Stechbecken,** sämtl. **Badeartikel, Seifen, Odol, Zahnbürsten** usw., überhaupt alle Artikel zur 1668
Kranken- u. Gesundheitspflege Wöchnerinnen u. Säuglinge.
Auf Wunsch Herren- oder Damenbedienung. **5% Rabatt.**
Versand auch nach auswärts.
Rud. Brüning, Magdeburg-B.
Schönebeck-St. 21, schrgüb. d. Kirche.

Kenner bevorzugen
Maldiva-
Zigaretten!
2001

Wegen Umzugs mehr. gute saub. Betten u. Bettstücke sof. b. z. verk. **Fürstenufer 20,** vorn 4 Tr. lks., Nähe Tauenzienstraße.

Plüschsofa 45 Mk., zurückgesetzt, **1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65** Mk., **Trumeauspiegel 26** Mk. **Breiteweg 6. I.** 3133

Ein gebrauchtes Fahrrad mit Freilauf zu verkaufen **Große Marktstraße 8** (Laden). 3236

Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, 15 Mk. **Goeke, Goldschmiedebrücke 5, I.** 3159

Werkstatt, 160 und 140 Mark, z. 1. Okt. zu verm. Kl. Schulstr. 4.

Kindertwagen m. Gummirädern billig z. verk. Nachtweide 47, II.

1 Kindertwagen zu verkaufen Fermersleben, Schönebeck. Str. 58.

Seid. u. woll. Empirekleid., weiße Waschkl., Blus., Röcke, Leinenkostüme billig Neuer Weg 18, I.

Achtung! Nur für Damen!
2108 Kaufen Sie in
Lüders' Haarhandlung Jakobstr. 43, I
so bekommen Sie f. unpassenden Haararbeiten mehr, auch saubere Anfertigung. **D. O.**

Tücht. Korbmacher
erhalten dauernd gute Arbeit bei
Wilh. Bader
Langenweddingen b. Magd.

Kinderwagen

in den modernsten Farben und Ausstattungen

Kastenwagen mit Gummirädern und Porzellangriff . . . . . von **25.00** Mk. an
Peddigrohrwagen mit Gummirädern und Porzellangriff . . von **29.00** Mk. an
Klapp-Sportwagen mit Gummirädern, in gediegener Ausführung, von **9.50** Mk. an
Reise- u. Waschkörbe, Coupékoffer, Peddigrohrmöbel, Waschkiepen, Damen-Körbchen usw. in größt. Auswahl zu billigsten Preisen

1961

G. Schmohl Jakobstrasse Ecke Große Marktstraße.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841 **Gr. Münzstraße 3.** Fernspr. 2841

Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Persil

für

Stärkewäsche

(Wichtig — lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Stärkewäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß, wie auf dem

Rasen gebleicht!

Kein Reiben und Bürsten, daher kein Rauhwerden der Ränder und Kanten bei Kragen und Manschetten. Größte Schonung des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der altbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.